

CIRCULARE

ISSN 2960-5822
1+2/2026

Juli 2026

Causa prima 2025/2026
Latein vs. KI – Argumente in der Bildungsdebatte
Non deus, sed ex machina
Kolleg:innen ohne Stundenplan
Zeit ins Bild
Benedictus Europae Patronus
Klassisch Humanistisches in Danzig
TROJA. 36. Bundesolympiade 2026 in OÖ
Galen und die antike Seelenlehre
Rhetorikkurs bei Caecilius





Editorial



Diese Ausgabe enthält besonders viele Beiträge zur *causa prima*, zur heftigen öffentlichen Diskussion über den Wert und den Nutzen unserer Fächer. Diese Debatte hat auch uns als Redaktion über viele Wochen beschäftigt. Sie finden in diesem CIRCULARE einige Projekte, die die Beliebtheit und die Aktualität unserer Fächer eindrucksvoll unter Beweis stellen: Sie lesen etwa von der Bundesolympiade in OÖ, vom Benedictus-Wettbewerb in Melk und werden auf lateinische Spuren in Danzig hingewiesen. Außerdem finden Sie zahlreiche Beiträge zum Thema Künstliche Intelligenz, die in der Debatte der letzten Monate auf recht schlichte Art und Weise medial als zeitgemäßere Alternative zu Latein hochgeheuchelt worden ist. Unsere Autor:innen treten den Gegenbeweis an und präsentieren Ihnen unterschiedliche KI-Tools als sinnvolle Bereicherung des Unterrichts.

Ab dem Herbstheft finden Sie (versprochen!) wieder Buchrezensionen und unsere beliebte Agora, für die Sie uns gerne während der Sommermonate Hinweise per Mail zuschicken können (vielen Dank!). Eine Übersicht über die österreichweiten Fortbildungen im kommenden Wintersemester, die auch in diesem CIRCULARE fällig wäre, finden Sie demnächst auf unserer Homepage.

Nach diesem für unsere Zunft besonders fordernden Schuljahr wünsche ich Ihnen im Namen unserer Redaktion einen erholsamen Sommer. Sammeln Sie viele schöne Eindrücke und lesen Sie möglichst viele gute Bücher!

Ihr Andreas Knabl

Aktuelles



Zuerst sei der Blick auf den runden Geburtstag der SODALITAS gerichtet, die heuer 35 Jahre jung wird – und sich in diesem schwierigen Jahr im besten Sinne des Wortes als *sodalitas* erwiesen hat. Der Erfolg in der *causa prima* beruht wesentlich auf dem starken Zusammenhalt der Kollegenschaft, auf den wir stolz sind. Wir danken für die zahlreichen positiven Rückmeldungen und Beitritte der letzten Monate und werden weiterhin wachsam bleiben *pro rebus classicis*.

Um die vielfältigen Aufgaben in der Unterstützung unserer Fächer (Publikationen, Werbematerialien, Wettbewerbe, Fachdidaktiktagungen etc.) wahrnehmen zu können, haben wir in der GV vom 21.05.2026 den Mitgliedsbeitrag nach vielen Jahren neu festgesetzt: für Vollmitglieder 45€, für Pensionist:innen 30€. Dieser Sendung liegt der Mitgliederbrief bei. Wir ersuchen Sie in diesem Sinne um ehestmögliche Begleichung des Mitgliedsbeitrages 2026.

Das Magazin IANUS haben wir weiter professionalisiert. Der IANUS 47/2026 mit dem Schwerpunktthema „Meer“ befindet sich im Blind Review und erscheint im Spätherbst, die Ausgabe 2027 ist bereits in Vorbereitung. Aus Ressourcengründen und auch aufgrund der Wünsche zahlreicher Mitglieder, werden wir den IANUS künftig ausschließlich als PDF herausgeben, wie das im universitären Bereich Usus ist.

Der Conventus Sodalitatis zur Vernetzung zwischen Schule und Universität findet am 4./5. Juli zum zweiten Mal statt. Erfreulicherweise wird eine starke Abordnung des Deutschen Altphilologenverbandes in Wilhering dabei sein. Wir werden gemeinsame Problemlagen und Projekte erörtern, um uns *viribus unitis* für die Zukunft der Klassischen Sprachen einzusetzen.

Die Situation der Bundesolympiaden wird nicht leichter. Für 2027 hatte die SODALITAS eine hohe Basisfinanzierung garantiert, es konnte aber trotzdem kein steirisches Team für die Durchführung gefunden werden. Daher wird 2027 keine Bundesolympiade stattfinden. 2028 wird die Veranstaltung jedenfalls in NÖ durchgeführt. Es besteht Einigkeit, die Bundesolympiade unbedingt beizubehalten. Sie bleibt den Schüler:innen lange in Erinnerung und lässt immer wieder den Entschluss eines Studiums der Klassischen Sprachen reifen. Nicht zuletzt trägt sie zur positiven Wahrnehmung unserer Fächer in der Öffentlichkeit bei.

Noch etwas Erfreuliches zum Abschluss: Dem Trend der aktuellen Fachdidaktik entsprechend haben wir im letzten CIRCULARE 2025/3, S. 8, mit einem kurzen Beitrag die neue Serie zur Latinitas viva eröffnet. Als Fortsetzung legen wir diesem CIRCULARE ein Sonderheft bei. Auf 44 Seiten bekommen Sie einen profunden Einblick in verschiedene Aspekte dieses spannenden Themas – ein kräftiges Lebenszeichen im wahrsten Sinne des Wortes.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und erholsame Ferien nach diesem in jeder Hinsicht sehr fordernden Schuljahr. *Valete quam optime*!

Peter Glatz, Praeses

Pecunia est regimen rerum omnium

Überblick über die Ausgaben und Einnahmen der Sodalitas im Kalenderjahr 2025



Der Kontostand mit 01.01.2025 betrug 6.948,73 €, mit 31.12.2025 22.087,58 €.

Ausgaben

Den größten Ausgabenposten bildet die Produktion unserer Zeitschriften Circulare und Ianus, der Broschüre für die mündliche Reifeprüfung (MRP) sowie des Folders L4 mit rund 12.000 €. Den zweitgrößten deren Versand durch die Österreichische Post AG mit rund 10.500 €. Weitere Ausgaben stellen die Unterstützung der Latein- und Griechischolympiaden mit 1.800 € sowie die Anschaffung von RollUps mit 1.731,04 dar. Des Weiteren stehen kleinere Beträge wie die Euroclassica-Mitgliedschaft und Ausgaben für den Euroclassica-Kongress mit 646,61 €, die Unterstützung der Fachdidaktiktagung mit 500 € sowie sonstige Ausgaben mit 1.289,02 € zu Buche.

Einnahmen

Die Einnahmen setzen sich aus zwei Posten zusammen: zum einen aus Werbeinseraten in unseren Zeitschriften (3.000 €) und zum anderen aus den Mitgliedsbeiträgen. Diese belaufen sich auf ca. 40.600 €. Dies ist besonders erfreulich und lässt sich darauf zurückführen, dass aufgrund von Zahlungserinnerungen einige Mitgliedsbeiträge , die ja die finanzielle Grundlage der Sodalitas bilden, nachbezahlt wurden.
Daher ersuche ich, weiterhin die Mitgliedsbeiträge zeitgerecht einzuzahlen und dabei im Feld Verwendungszweck unbedingt folgendes Schema einzuhalten:
MB, Jahr, Nachname, Vorname (z. B. MB26 Nachname Vorname).
Wir danken allen Mitgliedern sehr herzlich für die Entrichtung der Mitgliedsbeiträge, die die Basis unserer Agenda pro rebus classicis darstellen.

Christoph Gruber, Kassier

Kontostand 1.1.2025	
	6.948,73 €
Ausgaben 2025	
Zweck	Betrag in €
Circularia 2025, Ianus, Broschüre MRP, Folder L4	12.069,90
Österreichische Post AG	10.434,58
Förderung Latein- u. Griechisch-olympiaden	1.800,00
Roll-Up Sodalitas	1.731,04
Euroclassica: Mitgliedschaft und Kongress	646,61
Unterstützung Fachdidaktiktagung	500,00
Sonstiges	1.289,02
Einnahmen 2024	
Mitgliedsbeiträge	40.610,00
Werbeinserate	3.000,00
Kontostand 31.12.2025	
	22.087,58 €

Bildquellen
1: Gute Nacht Österreich: ORF; kleines Bild oben: pixabay; kleines Bild unten: Michael Pammesberger, Kurier
2: Porträts: privat
16/17: pixabay
18: privat
20: oben: Oliver Schopf, Der Standard: unten links: Thomas Wizany, SN; unten rechts: Peter Kufner
21: oben: Michael Pammesberger, Kurier; Mitte: Daniel Jokisch, Der Standard; Daniel Schopf, Der Standard
22/23: privat
27: Martin Neubauer
28: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Statue_of_Galen_of_Pergamon.jpg
29, 31–33, 37, 39, 40: privat

Angriff auf das **Gymnasium**, Latein und **Lebende Fremdsprachen**

Ein Rückblick auf die Causa prima 2025/2026

Kurz nach der inhaltlichen Fertigstellung der für den Herbst 2027 geplanten neuen Lehrpläne für die Oberstufe an der AHS tauchten im November 2025 die ersten massiven Störgeräusche in den Medien auf. BM Wiederkehr verkündete im ZIB2-Interview am 17.11.2025 die provokante und auch nicht weiter begründete These, „die Schule bereite heutzutage unsere Kinder und Jugendlichen nicht auf das Leben vor“ (sic!) – am gleichen Tag sekundiert von der Abendausgabe der Kronenzeitung: „Minister will tote Sprachen aus Lehrplan streichen und ‚alte‘ Fächer durch neue ersetzen“. Die Causa prima war somit am Tisch.
Der folgende Beitrag fasst in gebotener Kürze die wesentlichen Argumente der Gegner des Faches in der Diskussion zusammen, zieht ein Fazit und stellt Überlegungen für die Zukunft an.
Es folgt eine ausführlicher kommentierte Chronologie der wesentlichen Ereignisse vom Oktober 2025 bis zum am 1. April 2026 verkündeten „Kompromiss“. An diesem Tag fand übrigens auch das erste Gespräch zwischen BM Wiederkehr und Vertreter:innen der Sodalitas statt.
Im Folgebeitrag unterzieht Bernhard Söllradl einige gegnerische Argumente im Verlauf der Bildungsdiskussion einer genaueren Analyse. In der Rubrik Zeit ins Bild finden Sie eine Serie Karikaturen zum Thema.

Welche Argumente wurden in der Diskussion seitens der Gegner vorgebracht?

Die vermeintlich fehlende Vorbereitung auf das Leben wurde schon genannt. Medien und Demokratie seien wichtig und müssten als eigene Fächer unterrichtet werden. Wenn etwas „Neues“ komme, müsse etwas „Altes“ wegfallen, es wurde aber längere Zeit nicht weiter darauf eingegangen, was jeweils unter „alt“ und „neu“ zu verstehen sei. Die Aussage „Weniger Latein bedeutet mehr Humanismus“ war dann doch sehr überraschend. Es wurde kolportiert, BM Wiederkehr wolle „als Sohn eines Altphilologen“ den Humanismus neu definieren. Wohl bewusst irreführend war die Ansage, dass Latein wichtig bleibe, es handle sich nur „um eine neue Gewichtung“ und das Fach bleibe als Maturafach erhalten. Der Verweis darauf, dass Latein schulautonom weiterhin aufgewertet werden könne, ging bewusst nicht darauf ein, dass die Mehrheit der Schulen schulautonome Möglichkeiten schon ausgeschöpft hatte und daher selbst erarbeitete Schwerpunkte wieder aufgeben müsste. Wohl wissend um die Realität an den Schulen wurde dieses beschönigende Argument trotzdem verwendet. „Schulautonomie“ ist letztlich immer auch mit dem Kampf in den Konferenzzimmern um Ressourcen verbunden. Das hat klarerweise zur Folge, dass eben sehr oft nicht nur fachliche oder gar bildungstheoretische Argumente den Ausschlag für schulautonome Beschlüsse geben. Das Argument, die Schüler:innen dürften nicht noch mehr belastet werden bzw. die Stundenzahl müsse gleich bleiben, lässt doch spontan an die Gehrer'schen Stundenkürzungen ab 2003 denken, in deren Rahmen die Stundenzahl in der AHS-Unterstufe von 126 auf 120 und in der AHS-Oberstufe von 138 auf 130 gesenkt wurde. Diese Tatsache kam in der gesamten Diskussion nicht zur Sprache. Wohl bewusst verschleiernd, jedenfalls aber sehr oberflächlich war das Argument, Latein sei in vielen Ländern etabliertes Wahlfach. Es gibt Länder mit geringen Stundendotationen für das Fach, es gibt aber auch zahlreiche Länder mit wesentlich höherer Stundenzahl, wie z. B. Deutschland, Holland, Belgien oder Italien/Südtirol, wo die licei classici sehr erfolgreich sind. Tatsächlich wurde auf der NEOS-Homepage auch argumentiert, Jobverluste seien möglich, aber nicht schwerwiegend wegen des Lehrermangels und der anstehenden Pensionierungswelle.
Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer haben wenig überraschend sehr schnell ihre Zustimmung zu den ministeriellen Plänen bekundet, ebenso Vertreter:innen der Grünen. Mit den Koalitionspartnern war die Sache offensichtlich in keinster Weise abgesprochen, dementsprechend fiel auch die Reaktion auf den NEOS-Alleingang aus. Sehr wohltuend war jedenfalls das enorm positive Echo für das Fach Latein, beginnend von der äußerst erfolgreichen Petition bis zu Beiträgen, Interviews, Kolumnen, offenen Briefen und Reaktionen in Printmedien und Social Media.
Letztlich kam es durch die intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten zum Kompromiss, mit dem BM Wiederkehr sein Gesicht wahren und der gröbste Schaden vom Fach abgewendet werden konnte. Der Öffentlichkeit wurde das Ergebnis in der Pressekonferenz vom 1. April 2026 mit BM Wiedekehr und Direktor:innensprecherin Zins präsentiert.
Im Folgenden sei aus dem ministeriellen Schreiben vom 27.03.2026 zitiert, das per E-Mail an die Kollegenschaft ging:

- Wir erweitern das Schulfach Informatik um Künstliche Intelligenz. Die Anzahl an Jahreswochenstunden in der Oberstufe wird von mindestens 2 auf 3 erhöht.
- Medien- und Demokratiebildung wird zu einem Pflichtfach. Hierfür sind 2 Jahreswochenstunden und drei schulautonome Möglichkeiten der konkreten Umsetzung vorgesehen.
- Die Schulautonomie wird dadurch gestärkt. Wir ermöglichen es den Schulen, den neuen Gegenstand

Medien und Demokratie schulautonom unter Einbindung der Schulpartner in andere Fächer zu integrieren. Schulen entscheiden autonom, ob sie:

- Medien und Demokratie als eigenen Pflichtgegenstand vorsehen oder ob sie
- Medien und Demokratie mit einem oder mehreren Pflichtgegenständen zusammengeführt in einem Fächerbündel in die Klassenzimmer bringen möchten.

In allen Fällen erscheint der Gegenstand im Zeugnis, fließt in die Benotung ein und wird mit Unterrichtszeit versehen.

- Latein wird weiterhin ein Schwerpunkt in den Gymnasien bleiben. In der Regelstundentafel der AHS-Oberstufe werden die Stunden von zwölf auf zehn Jahreswochenstunden gesenkt. Da viele Standorte mehrere Schultypen eng verzahnen, werden auch die Jahreswochenstunden der zweiten lebenden Fremdsprache in der Regelstundentafel von 12 auf 10 reduziert.
- Die Mindestanzahl an Stunden, die in der „autonomen Stundentafel" geregelt wird, bleibt für Latein und lebende Fremdsprachen unverändert bei 10 Stunden.
- Die finale Entscheidung, auch über das Ausmaß der Stunden in Latein und der zweiten lebenden Fremdsprache, liegt weiterhin in der Autonomie der Schule und kann im SGA je nach Schwerpunkt und Gegebenheiten verändert werden. Die Fortführung bisheriger Schwerpunkte an den Schulen, auch jene mit Latein oder lebenden Fremdsprachen, ist weiterhin möglich.

Die Gesamtstundenanzahl in der AHS-Oberstufe bleibt gleich, Schülerinnen und Schüler werden durch gleichbleibende Gesamtstundenanzahl nicht zusätzlich belastet (Ende des Zitats).

Dazu einige Bemerkungen auf Basis der bisher vorliegenden Informationen:

- Die Formulierung „Hierfür sind 2 Jahreswochenstunden und drei schulautonome Möglichkeiten der konkreten Umsetzung vorgesehen" bedarf einer Erläuterung: Die Möglichkeiten der schulautonomen Umsetzung reichen von einem eigenen Fach, das mit den prinzipiell vorgesehenen 2 Jahreswochenstunden dotiert ist, bis zu einer vollständig integrativen Lösung, bei der „Demokratiebildung" in bestehende Fächer integriert ist[1]. Jedenfalls muss der Lehrplan des neuen Faches „Medien und Demokratie" im Ausmaß von 72 Unterrichtsstunden (das entspricht 2 Jahreswochenstunden) unterrichtet und inhaltlich behandelt werden. Zur genauen schulorganisatorischen und schulrechtlichen Umsetzung sind Vorgaben des BMB abzuwarten. Fragen bestehen z. B. zur Form der Dokumentation bei integrativer Lösung, zu den schulautnomen Lehrplänen, wenn das neue Fach integrativ unterrichtet wird, oder auch zur schon bisher gegebenen Möglichkeit der Unterschreitung der Mindestwochenstundenzahl gemäß Z 1 der Stundentafeln (Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen) um jeweils eine Wochenstunde[2].
- Für alle vier- und sechsjährigen zweiten Fremdsprachen (Latein und LFS) gilt in allen Schulformen der AHS-Oberstufe (G, wiku RG, RG): Das schulautonome Minimum beträgt 10 Wochenstunden. So steht es auch im Mail des Bundesministers. Die subsidiäre Stundentafel sieht für alle diese Sprachen nun ebenfalls 10 Wochenstunden anstatt von 12 Wochenstunden vor. D. h. Latein und oder die LFS können am Standort auch weiterhin mit 12 Jahreswochenstunden geführt werden, wenn bspw. „Medien und Demokratie" integrativ vermittelt wird und somit keine zwei „eigenen" Stunden braucht und weiters die eine zusätzliche Stunde für „Informatik und Künstliche Intelligenz" von einem anderen Fach genommen wird, welches noch nicht am schulautonomen Minimum ist. Dafür kommen alle Gegenstände bis auf Religion/Ethik in Frage.

Das Ergebnis der aktuellen Bildungsdebatte ist dennoch kein Grund zu ausgelassenem Jubel. Über das Argument „Autonomie" wird die bildungspolitische Diskussion an die Schulen weitergereicht. Gegen alle Expert:innenurteile (vgl. z. B. die europaweite universitäre Studie oder auch den deutschen Experten Florian Nuxoll) wird unverständlicherweise das Thema „Künstliche Intelligenz" nicht als Querschnittsmaterie positioniert, sondern die dritte Stunde „Informatik und Künstliche Intelligenz" verordnet[3].

Die Vorarbeiten zur Umsetzung des Kompromisses an den Schulen sind im Frühjahr 2026 angelaufen, die konkrete Umsetzung kann aber letztlich erst im Herbst 2026 in die Wege geleitet werden, wenn endlich Lehrpläne der neu eingeführten Fächer vorliegen.

Welches kritische Fazit zum Prozess kann gezogen werden?

Entgegen dem Anschein beim Start der Kampagne waren bzw. sind die Lebenden Fremdsprachen sehr wohl von der Stundenkürzung betroffen. Das Erreichen des Niveaus B1 wäre bei Einführung eines eigenen Faches Medien und Demokratie – und somit 2 Stunden weniger Sprachunterricht – kaum mehr zu erreichen. Die Situation der Lebenden Fremdsprachen wurde medial längste Zeit unterm Radar thematisiert.

Nach wie vor erstaunlich sind die konsequente Missachtung von Expert:innenmeinungen und die der geforderten Demokratiebildung nicht entsprechende Vorgangsweise (u. a. O-Ton: „Die Reform ist partizipativ nicht zu erreichen"). Warum die im Regierungsprogramm der Koalition in der SEK 1 (!) vorgesehene Demokratiebildung – dort wäre sie jedenfalls vor der Wahlberechtigung der Schüler:innen mit 16 Jahren sinnvoller platziert – in die SEK 2 verschoben wurde, bleibt ebenso ein Rätsel wie der Stopp der Lehrpläne unmittelbar nach deren inhaltlicher Fertigstellung. Letztlich fragwürdig bleibt der enorme Zeitdruck, mit dem die Reform nach dem Motto „Speed kills" durchgedrückt werden und nicht zuletzt die Lehrplangruppe „minimalinvasiv" einen neuen Lehrplan für ein radikal verkürztes Fach schreiben sollte. Was sich in den Social Media abspielte, soll hier nicht weiter diskutiert werden.

Die sinnvollerweise integrative Durchführung des Faches Medien und Demokratie wurde schon angesprochen. Es liegt in letzter Konsequenz auf der Hand, dass dieses Thema, um ihm einigermaßen gerecht zu werden, von verschiedensten Seiten her beleuchtet werden muss.
Zum Thema Lateinunterricht und KI hat Robert König einige interessante Gedanken formuliert: „Anstatt also angesichts solch größerer Herausforderungen lieber einfach gegen das Fach Latein ins Feld zu ziehen, könnte man eher sein Potenzial erkennen – gerade in Fragen der KI-Bildung. Denn Lateinunterricht kann entscheidende Impulse für KI-Fitness bieten. Algorithmenabläufe, vernetzte Informationsstrukturen und regelbasierte Musteranwendungen repräsentieren nicht nur die Grundfunktionen von KI-Modellen. Sie bilden auch das Profil des Lateinunterrichts. Latein und KI teilen über weite Strecken ihren Zugang zur Informationsverarbeitung. Das Umgehen mit Mustern und Regeln trifft in beiden auf die Generierung bedeutungsvoller Aussagen und Inhalte. Wenn überhaupt, so wäre einem Fach „Informatik und KI" eine Initiative „Latein und KI" oder „Latein trifft Informatik" zur Seite zu stellen – zur gegenseitigen Befruchtung. Eine Flucht nach vorne könnte gar einen KI-fitten Lateinunterricht auf alle Schulformen ausdehnen, anstatt ihn einzuschränken.
Schüler:innen aller Schultypen haben nämlich das Recht, nicht nur als effiziente Anwender:innen von „Tools" ausgebildet zu werden, sondern deren logische Formen, Kontexte und Inhalte zu durchdringen. Sie sollen ja verstehen, was sie da anwenden – gerade im Sinne von Medien- und Demokratiebildung. Das kann aber besonders bei KI nicht nur technischen Fächern überlassen werden. Fächer wie Latein oder Altgriechisch können hier etwas leisten, was andere Disziplinen nicht vermögen."

Welche Lehren sind zu ziehen?

Das öffentlich verbreitete Bild von dem, was der Unterricht der Klassischen Sprachen leistet, entspricht nicht den Tatsachen. Wir sollten, ja müssen, das starke positive Echo in der aktuellen Bildungsdebatte dazu nützen, unsere Leistungen und Stärken in der Öffentlichkeit besser bzw. zielgruppenorientierter darzustellen.
Die Petition hatte innerhalb kürzester Zeit einen erstaunlichen Erfolg, die Liste der Unterstützer:innen war gleichermaßen respekteinflößend wie erfreulich. Davon ausgehend ist weitere Vernetzung angesagt, auch international. Dies wird der erweiterte Sodalitas-Vorstand am 4./5. Juli 2026 mit unseren Freund:innen vom DAV vorantreiben.
Wichtige Projekte betreffen u. a. die Nutzung von Synergien zwischen den Klassischen Sprachen und KI (s. o. die Anregungen von Robert König), die Sichtbarmachung der fundamentalen demokratiepolitischen Dimension des Unterrichts der Klassischen Sprachen, die erwiesen integrative Funktion des Lateinunterrichts für Kinder mit Migrationshintergrund (vgl. z. B. das Berliner Projekt „Pons Latinus"), die Förderung von Chancengleichheit durch ein hochwertiges Bildungsangebot ohne Zugangsbeschränkungen oder irgendwelche Startvorteile und nicht zuletzt den USP der Klassischen Sprachen.
Es bleibt also viel zu tun. Jedenfalls ist allen am erfolgreichen Widerstand Beteiligten zu danken. Der Erfolg basiert auf einer wahrlich starken Community, die mit Begeisterung für die eigenen Fächer aus tiefster Überzeugung gegen die sogenannte Reform aufgestanden ist. Eine bedeutende Unterstützung war auch die von Kommunikationsberaterin Nina Hoppe aufgestellte Petition.

Chronologie der Ereignisse

Oktober 2025 Im Oktober 2025 wurden die neuen Lehrpläne OSt 2027 inhaltlich fertiggestellt. Der Lehrplan für die Klassischen Sprachen formuliert drei Kompetenzen: Sprach- und Übersetzungskompetenz, Textanalyse- und Interpretationskompetenz, Literatur- und Kulturkompetenz. Bzgl. letzterer heißt es (Stand Abgabe Oktober 2025): „Literatur- und Kulturkompetenz reflektiert die historisch-politischen, kulturellen und literarischen Dimensionen von lateinischen Texten. Dadurch entwickeln Schülerinnen und Schüler ein tiefergehendes Verständnis dieser Texte und ihrer Rezeption in Bezug auf Form, Aussage und Ästhetik und transferieren ihre Einsichten auf aktuelle politische und gesellschaftliche Phänomene europäischer und außereuropäischer Kulturen."
Im Lehrplan Latein finden sich zahlreiche Inhalte mit Bezug zum Thema Demokratie („Anwendungsbereiche"), so z. B. für Kurzlatein: Begegnung und Dialog der Kulturen oder Politik und Europa, für Langlatein: Begegnung und Dialog der Kulturen, Rhetorik und Manipulation, Politik und Gesellschaft oder Idee und Bedeutung Europas.
15.11.2025 Im Bericht der Tageszeitung DER STANDARD heißt es: „Immer mehr Schülerinnen und Schüler an den österreichischen allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) besuchen das Realgymnasium, also den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig. Dagegen sinkt die Beliebtheit des sprachlich orientierten Gymnasiums kontinuierlich. Das geht aus Statistiken der vergangenen zehn Jahre hervor, die das Bildungsministerium auf Anfrage des STANDARD ausgewertet hat. … Im Bildungsministerium macht man sich momentan Gedanken über die fortwährenden Rückgänge beim Gymnasium. Eine Ursache liege wohl darin, dass im Gymnasium bereits ab der dritten Klasse Schularbeiten in der zweiten Fremdsprache durchgeführt werden müssen", wird gegenüber dem STANDARD behauptet. Doch könnten die Zahlen auch ein Beleg dafür sein, dass das Interesse der Schüler an Fremdsprachen generell abnimmt? Im Bildungsministerium hält man diesen Schluss nicht für zwingend: „Der Rückgang habe wohl eher damit zu tun, dass im Gymnasium zumindest für vier Jahre Latein verpflichtend sei – wodurch die sprachliche Wahlmöglichkeit eingeschränkt ist."
Offensichtlich meint man, dass das Fach Latein die sprachliche Wahlmöglichkeit einschränke (!). 38% wählen in der 3. Kl. das Gymnasium; die Behaltequote in der Oberstufe ist besser als im Realgymnasium, da dort eine starke Abwanderung in die HTL einsetzt.

17.11.2025 BM Wiederkehr tritt in der ZIB 2 auf: „Schule bereitet heutzutage unsere Kinder und Jugendlichen nicht auf das Leben vor." Er kündigt Reformen der eben erst fertiggestellten Lehrpläne der AHS-Oberstufe unter dem Motto „Plan Z" an. Unter anderem solle es mehr Medien- und Wirtschaftskompetenz geben. Auf die Frage, was wegfallen könne, gibt der Minister keine konkrete Antwort.

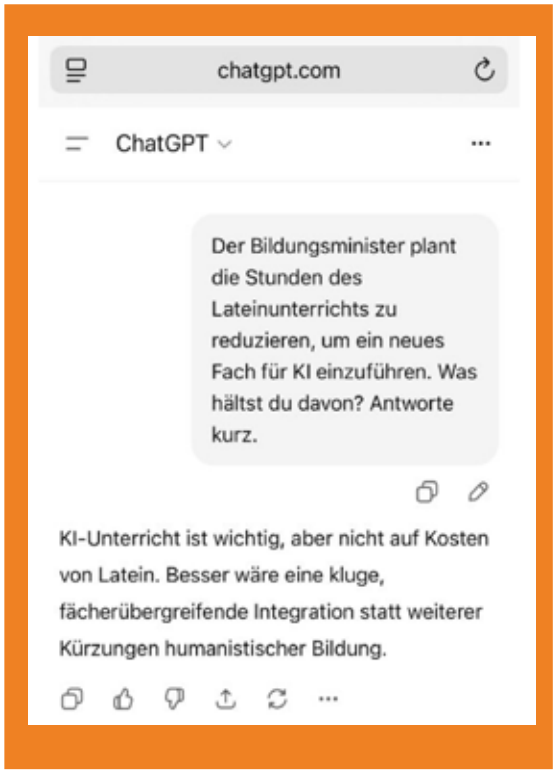
17.11.2025 In der Abendausgabe der Kronenzeitung heißt es: „Minister will tote Sprachen aus Lehrplan streichen und ‚alte' Fächer durch neue ersetzen."

25.11.2025 In einem Kronen Zeitung-Artikel wird über die geplanten Stundenkürzungen berichtet.

28.11.2025 Auf Anfrage meint BM Wiedekehr, dass „im Moment alle Ideen gesammelt würden und noch keine Entscheidung getroffen worden sei." Heinz Sichrovsky bringt in NEWS das Thema erstmals auf: „Retten wir Latein und Griechisch! Wir brauchen sie dringender als den Bildungsminister."

1.12.2025 In der Nationalratssitzung stehen die Pläne zur Lehrplanreform auf der Tagesordnung.

Was die Etablierung des Fachs Demokratiebildung für die Sekundarstufe 1 (!) betreffe, sei zur konkreten Ausgestaltung ein „Runder Tisch mit Expertinnen und Experten aus der Praxis, Verwaltung und der Wissenschaft vorgesehen", so der Minister. „Es sei wichtig, im Unterricht unterschiedliche Meinungen zu diskutieren, Grundaufgabe der Schule sei es aber, einen weltanschaulich neutralen Unterricht zu gewährleisten". Martina Künsberg Sarre forderte eine „ergebnisoffene Diskussion" über große Veränderungsprozesse im Bildungssystem.



Was die KI von der Angelegenheit hält ...

7.1.2026 Das BMB startet Umfrage Plan Zukunft – Bildung fürs Leben. Diese Umfrage wird dann lange als Argument angeführt werden, erfüllt aber keinerlei seriöse Kriterien, auch die öffentliche Bezeichnung als „Datenmüll" bleibt logischerweise ohne Konsequenzen.

Es gibt keine Rollenklärung (Schüler:innen, Lehrer:innen, Eltern), die Befragten spiegeln kein korrektes Abbild der Gesellschaft wider, die mehrfache Beantwortung des Fragebogens ist möglich, unvollständige Fragebögen werden ebenfalls ausgewertet. Es ist irritierend, auf welcher Basis hier an Gesetzen und Verordnungen gearbeitet wird.

14.1.2026 Der Abschlusstermin am 26.1.2026 für die Arbeitsgruppen zum Oberstufenlehrplan 2027 wird auf April verschoben. Das lässt nichts Gutes ahnen.

15.1.2026 BM Wiederkehr lädt zur Teilnahme an drei Bürger:innenforen in Salzburg, Graz, Wien ein.

Es gibt immer noch keine Einbindung von Expert:innen; die Bürgerforen waren gelenkte Veranstaltungen mit einer hohen Präsenz von Wirtschaftsvertretern und auffällig vielen harmlosen Publikumsfragen, die es dem Minister erlaubten, seine Botschaften gezielt zu platzieren.

28.1.2026 Um 08.30 Uhr (!) erfolgt eine Einladung an die Lehrplangruppe per E-Mail zu einer ZOOM-Besprechung am gleichen Tag um 17.30 (!). Dort wird die fixe Kürzung des Lateinunterrichts von 12 auf 8 (G) bzw. 10 (RG) Stunden verkündet und um Erstellung eines entsprechenden Lehrplans bis 31.03.2026 (!) ersucht. Diese Besprechung erfolgte offensichtlich, um der Meldung in der Kronenzeitung tags darauf zuvorzukommen und die Lehrplangruppe „rechtzeitig" zu informieren.

29.1.2026 Die Kronenzeitung titelt auf Seite 1: KI statt Latein an unseren Schulen.

29.1.2026 Aussendung der Gewerkschaft: „Wer den Sprachenunterricht kürzt, untergräbt die Allgemeinbildung der AHS-Oberstufe. Der Minister fordert Demokratiebildung und handelt in dieser Sache alles andere als demokratisch. Bildungspolitische Entscheidungen von dieser Tragweite müssen auf fachlicher Expertise, evidenzbasierten Analysen und breitem Konsens beruhen. Stattdessen werden zentrale Elemente der Allgemeinbildung ohne transparente Begründung zur Disposition gestellt."

30.1.2026 Im Osten Österreichs beginnen die Semesterferien! Der Termin wurde wohl strategisch gewählt – vgl. auch den ursprünglichen Termin für die Verkündung des Plan Z am 23.3.2026, kurz vor den Osterferien.

30.1.2026 Auf der Homepage der NEOS heißt es unter dem Titel „Raum für zeitgemäße Bildung schaffen": „Zum Reformvorschlag von Bildungsminister Christoph Wiederkehr: Latein bleibt ein wertvoller Bestandteil der Bildung – angepasst an die Anforderungen der Gegenwart. … Ziel ist es, junge Menschen besser auf die Anforderungen der Gegenwart und Zukunft vorzubereiten – und zwar nicht nur theoretisch, sondern mit Kompetenzen, die sie tatsächlich im Leben nach der Schule brauchen. … (Daher) setzt sich Bildungsminister Wiederkehr auf der NEOS-Homepage für Anpassungen bei anderen Bereichen ein, etwa einer Reduktion der Lateinstunden in der Oberstufe. … „Latein ist mir noch immer wichtig, nämlich als humanistische Grundbildung. Gesamt haben wir dann noch immer mehr Latein als diese

anderen Fächer. Es ist nur eine neue Gewichtung. … Als NEOS stehen wir für eine offene Debatte, die Lehrkräfte, Eltern und Schüler:innen miteinbezieht. Gleichzeitig braucht es den Mut, Schule weiterzuentwickeln, damit sie dem gerecht wird, was unsere Gesellschaft braucht: kritische, reflektierte und technologisch versierte Menschen. Dabei bleibt Latein ein wertvoller Bestandteil der Bildung – angepasst an die Anforderungen der Gegenwart."



Was die KI von der Angelegenheit hält …

In verschleiernder Sprache wird das wahre Ausmaß der Kürzung (ein Drittel!) beschönigt und letztlich pathetisch vermittelt, dass für das „Leben" etwas anderes nötig sei.

21.2.2026 Der BM beruft sich im Ö1 Journal immer noch auf die Hajek-Studie: „80 Prozent sagen, wenn etwas Neues dazukommt, muss auch etwas wegfallen."

30.1.2026 Presseaussendung des Direktorenverbandes und Start der Aktionen in Social Media

31.1.2026 Offener Brief der Universitäts-Institute an BM Wiederkehr

3.2.2026 Start der Petition „Latein ist kein Luxus – es ist Bildung" mit einer eindrucksvollen Proponentenliste, angeführt von den drei lebenden Nobelpreisträger:innen Österreichs: Elfriede Jelinek, Peter Handke, Anton Zeilinger.

Ergebnis: nach fulminantem Start (1. Tag 18.000) final 41.811 Unterschriften. Text der Petition:

„Sehr geehrter Herr Bundesminister Wiederkehr,

die sich verdichtenden Anzeichen einer weiteren Marginalisierung der so genannten „toten" Sprachen Latein und Altgriechisch in den Lehrplänen beunruhigen uns ebenso wie der seit Jahren vollzogene Rückbau des Literaturunterrichts zugunsten vorgeblich kompetenzorientierter Textsorten.

Wir sind auf Grund unserer Ausbildung und unseres Wissens davon überzeugt, dass die humanistische Bildung, die den Blick über Jahrtausende der Geistesgeschichte ermöglicht, einen unverzichtbaren Beitrag zur Heranbildung mündiger, selbst denkender Staatsbürger leistet. Das gilt in mindestens ebensolchem Ausmaß für die Literatur, die seit der Jahrtausendwende ihre Bedeutung in den Lehrplänen verloren hat.

Unsere Bitte, die auch als Forderung verstanden werden kann, lautet also: Der Unterricht in den klassischen Sprachen Latein und Altgriechisch soll uneingeschränkt weitergeführt werden. Die beabsichtigten acht (statt bisher zwölf) Lateinstunden sind zur seriösen Aneignung des Gegenstands definitiv nicht ausreichend. Und dass das Kulturland Österreich die Literatur systematisch aus dem Bewusstsein rückt, erscheint widersinnig. Deshalb soll ihr der ihr gebührende Platz in den Lehrplänen wieder eingeräumt werden.

Mit der Bitte um Berücksichtigung im Rahmen der sich anbahnenden Reformen."

3.2.2026 Offener Brief der Junglehrer:innen

4.2.2026 Die NEOS entfernen eine für sie ungünstige Umfrage von ihrer Webseite.

5.2.2026 Start der Petition der LFS „Natürlich Intelligenz stärken – mit fundiertem Sprachunterricht"

6.2.2026 Fachdidaktische Gutachten zur Lehrplankürzung von Margot Anglmayer-Geelhaar (Uni Salzburg) und Nina Aringer (Uni Wien); beide Gutachten sind über den QR-Code am Ende des Beitrags erreichbar.

9.2.2026 Vicaria Clara Ledermann im Interview mit Martina Künsberg Sarre im Journal Panorama auf Ö1

10.02.2026 Termin der LP-Gruppe bei BM Wiederkehr, der klar feststellt, dass die Kürzung auf 8 Stunden fix sei. Die Direktor:innen-Umfrage wird gestartet.

16.2.2026 Die Ergebnisse der repräsentativen Direktorenumfrage sind eindeutig: Über 90% haben die Sprachen, obwohl 10 statt 12 Stunden möglich waren, nicht gekürzt.

18.02.2026 Start der Klärung des Auftrags für die Erstellung eines neuen 8-Stunden-Lehrplans mit dem BMB

19.02.2026 Presseaussendung des Direktor:innenverbands an die APA

24.02.2026 Schreiben der Lehrplangruppe an Sektionschefin Wagner, dass die Lehrplangruppe den Auftrag zur Erstellung eines neuen Lehrplans ergebnisoffen annimmt. Aufgrund der radikalen Kürzung des Faches ist eine andere Zusage in der kurzen Zeit nicht möglich. Im Schreiben wird darauf verwiesen, dass das schulautonom mögliche Minimum von 10 Stunden schon ein absoluter Grenzfall für ein Kultur- und Sprachfach ist. Folgende Herausforderungen werden angeführt: eine völlig neue Lehrplanstruktur, der enge Zeitrahmen, die Bewahrung der europäischen Dimension auf inhaltlicher Ebene, die fehlende Vergleichbarkeit im europäischen Kontext, die Gefährdung der Reputation Österreichs als Bildungsstandort. Schließlich werde Latein de facto als zentrales Bildungsfach in der gymnasialen Oberstufe abgeschafft.

Das BMB antwortet umgehend mit der Forderung einer verbindlichen Zusage, den neuen Lehrplan bis spätestens 30.04.2026 vorzulegen.

27.02.2026 Schreiben an Sektionschefin Wagner, dass unter den gegebenen Umständen ein für beide Seiten zufriedenstellendes Ergebnis bis 30.04.2026 nicht zu machen ist. Zeitgleich erfolgte eine Presseaussendung der LP-Gruppe an die APA. Diese ist über den QR-Code am Ende des Beitrags erreichbar.

Das BMB nimmt in Folge mit ausländischen Stellen im gesamten deutschen Sprachraum Kontakt auf, um Expert:innen für die Lehrplangruppe zu finden.

27.2.2026 Interview mit Peter Glatz in der ZIB 2 zum Rücktritt der Lehrplangruppe

Presseaussendung von Generalsekretär Alexander Huber: „Klarstellung: Das Bildungsministerium hält an der Erarbeitung der neuen Latein-Lehrpläne fest“

5.3.2026 BM Wiederkehr kündigt die Veröffentlichung des „Plan Z“ für 23.3.2026 an. Das ist kurz vor den Osterferien.

Er bezieht sich dabei immer noch auf die Hajek-Umfrage und spricht tatsächlich von gemeinsamer Verantwortung und aktiver Mitgestaltung (!).

6.3.2026 Ein gemeinsamer Lösungsvorschlag der AHS/Eltern/Lehrer:innen/Direktor:innen-Vertretung wird BM Wiederkehr vorgestellt. Er enthält die Möglichkeit zur integrativen Umsetzung des neuen Faches „Medien und Demokratie“ und das Fach „Informatik und KI“, das gegen eine andere Unterrichtsstunde eingetauscht werden muss.

Via Instagram (!) ergeht eine Einladung an die Social-Media-Gruppe zu einem Gespräch mit Kabinettchef Nikolaus Griller.

13.3.2026 Peter Klien widmet in der Satiresendung „Gute Nacht Österreich“ den Abschnitt „Sie werden lachen, es wird ernst“ der *causa prima*.

22.3.2026 BM Wiederkehr wirft der Lehrplangruppe im Kurier „Arbeitsverweigerung“ vor und bezeichnet die Petitor:innen als „Links-Intellektuelle“, die gegen Veränderung sind. Ein diesbezüglicher Brief der SODALITAS an Kabinettchef Griller bleibt unbeantwortet.

24.3.2026 Replik von Peter Glatz im Kurier: Zurückweisung des Vorwurfs der Arbeitsverweigerung; nach Abschluss des Lehrplans Oberstufe 2027 wird der neue Auftrag nicht angenommen, da ein ergebnisoffener Prozess vom BMB abgelehnt wurde.

25.3.2026 Treffen Peter Glatz mit Heinrich Himmer, Bildungssprecher SPÖ, in Wien.

26.3.2026 Treffen Peter Glatz mit Nico Marchetti, Bildungssprecher der ÖVP, im Parlament.

27.3.2026, 10.30 Uhr: Pressekonferenz mit BM Wiederkehr und Direktorensprecherin Isabella Zins

Die vorgeschlagene Lösung (vom 6.3.2026) wird als Kompromiss präsentiert. Die Kürzung auf 8 Stunden ist vom Tisch. Das neue Fach „Medien und Demokratie“ kann schulautonom auch als Querschnittsmaterie unterrichtet werden. Somit sind weiterhin 12 Stunden Latein möglich. Ebenso bleibt die Koppelung G/RG erhalten, schulartenübergreifende Gruppen sind weiterhin möglich. Schulintern ist zu verhandeln, von welchem Fach die eine Stunde „Informatik und Künstliche Intelligenz“ genommen wird.

Dokumente

Robert König

Gute Nacht Österreich

1.4.2026 Am 1. April 2026, 13.00 bis 14.00 Uhr, findet das erste Gespräch zwischen Vertretern der SODALITAS und BM Wiederkehr statt.

Die gegenseitige Bereitschaft zu weiterer Kooperation wird bekundet. Seitens der Sodalitas wird die Expertise u. a. bzgl. Lehrplankommentar, aber auch zur KI im schulischen (auch überfachlichen) Kontext angeboten. Der Minister bekennt sich grundsätzlich zur Schulform des Gymnasiums. Die jetzt in der AHS gesetzten Inhalte (Demokratie, Medien, KI) seien jedenfalls für die anderen Schulformen in Österreich auch in Planung.

Mit dem ersten QR-Code finden Sie eine Auswahl wesentlicher Dokumente

- Mag. Peter Glatz, Dr. Robert König, Thesenpapier zu den im Unterricht der Klassischen Sprachen vermittelten Kompetenzen
- Ap. Prof.in Dr.in Margot Anglmayer-Geelhaar, Universität Salzburg, Gutachten zur geplanten Lehrplanreform
- Dr.in Nina Aringer, Universität Wien, Gutachten zur geplanten Lehrplanreform
- Mag. Isabella Zins, Presseaussendung des österreichischen Direktor:innenverbandes vom 19.02.2026 zur österreichweiten Umfrage
- Ergebnisse der österreichweiten Umfrage des Direktor:innenverbandes
- Presseaussendung der Lehrplangruppe vom 27.02.2026 zur Nichtannahme des Lehrplanauftrags
- Stellungnahme des Vorstands der SODALITAS vom 27.02.2026

Per Klick auf die QR-Codes finden Sie zwei sehr sehenswerte Videos

- Robert König auf Youtube, Vortrag „Demokratie und Klassische Sprachen“
- Peter Klien in Gute Nacht, Österreich, Sie werden lachen, jetzt wird es ernst

Peter Glatz

1. S. dazu: § 6 Abs. 4 SchOG
2. Die mögliche Kürzung auf eine Stunde ist m. E. so zu verstehen: Auch wenn Medien und Demokratie mit 2 WS in der Stundentafel verankert ist, gilt (s. Stundentafeln im Lehrplan): In höchstens zwei Pflichtgegenständen ist bei Vorliegen folgender Bedingungen eine Unterschreitung der Mindestwochenstundenzahl gemäß Z 1 der Stundentafel (Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen) um jeweils eine Wochenstunde zulässig: 1. Vorliegen geeigneter Maßnahmen, die sicherstellen, dass alle angeführten Lehrstoffvorgaben der einzelnen Unterrichtsgegenstände erfüllt werden, und 2. Vorliegen eines anspruchsvollen Konzepts, das eine Profilbildung zur Förderung der Interessen, Begabungen und Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.
3. Vgl. dazu den Newsletter per Moodle an die österreichische Kollegenschaft vom 2. April 2026.

„Latein vs. KI“

Ein Rückblick auf die österreichische Bildungsdebatte im Frühjahr 2026

Am Ende konnte man sich auf eine österreichische Lösung einigen: In der Regelstundentafel wird Latein gekürzt (aber weniger umfangreich als geplant), „Medien und Demokratie“ kommt als eigenes Fach (das aber auch integrativ durchgeführt werden kann), Informatik wird um eine Stunde erweitert (und heißt künftig „Informatik und KI“). Schulautonom kann (fast) alles bleiben wie es ist. Das ist der Kompromiss, den Bildungsminister Christoph Wiederkehr (Neos) und AHS-Direktorensprecherin Isabella Zins am 01.04.2026 bei einer gemeinsamen Pressekonferenz präsentieren. Sowohl Reformgegner als auch -befürworter sind zufrieden, die befürchteten groben Einschnitte beim Latein- und Fremdsprachenunterricht sind vom Tisch.
Man ist erleichtert über den Verhandlungserfolg, beim Rückblick auf die Debatte bleibt aber ein tiefes Unbehagen. Denn hinter der pinken Rhetorik, es ginge nur um eine sanfte Neugewichtung der Lehrinhalte, um ein überfälliges Update des Lehrplans, verbirgt sich ein verhüllter, aber kaum zu verkennender Frontalangriff auf Latein als Symbol für einen Bildungsbegriff, den die neoliberalen Reformer schleunigst entsorgen möchten: Warum soll man noch Latein lernen, wenn sich die Welt rasant verändert hat und andere Themen wichtiger geworden sind? Warum, diesen Gedanken zu Ende gedacht, soll man in der Schule überhaupt irgendetwas lernen, was nicht unmittelbar lebenspraktisch relevant und ökonomisch verwertbar ist? Dieser Vorstoß hätte der Beginn einer Grundsatzdebatte sein können: Was soll unser Bildungssystem leisten – Absolvent:innen passgenau auf den Arbeitsmarkt vorbereiten oder eine breite Allgemeinbildung vermitteln und die Entfaltung ganz unterschiedlicher Begabungen ermöglichen? Davon ausgehend wäre zu klären, ob sich langfristiger wirtschaftlicher Erfolg denn nur auf einem dieser beiden Wege erreichen lässt, und ob individuelle Lebenswege nicht viel zu unterschiedlich sind, um hier ein Pauschalurteil sprechen zu können. Leider fehlte es den Neos am Mut, die eigene Position in diesen Fragen deutlich abzustecken und ein auf Praktikabilität zentriertes Bildungskonzept vorzulegen, aus dem die Notwendigkeit der Lateinkürzungen schlüssig hervorginge. Man wollte das Bildungssystem umbauen, ohne klar zu kommunizieren, welches Ziel damit verfolgt wird.

Die Nonchalance, mit der Latein im liberalen Lager für „verzichtbar“ erklärt wurde,[1] lässt aber wenig Zweifel daran, dass die Beschäftigung mit Sprache und europäischer Geistes-, Kultur- und Literaturgeschichte in der Idealschule der Neos keinen besonderen Stellenwert hätte. Bezeichnenderweise hat man kaum Gedanken daran verschwendet, was in der AHS-Oberstufe denn stattdessen unterrichtet werden sollte. Die Inhalte der geplanten neuen Fächer blieben bis zuletzt verdächtig nebulös. Es scheint das wahre Ziel des Vorhabens gewesen zu sein, gegen einen scheinbar unzeitgemäßen Bildungsbegriff auszureiten und den Lehrplan entsprechend zu „entrümpeln“, um der Wählerschaft und Unterstützern von Industriellenvereinigung bis Wirtschaftskammer zu signalisieren: „Wir räumen endlich auf mit wertlosem Bildungsballast, den man im Berufsleben nicht braucht.“ Da man glaubte, auf der Welle der Latein-Ressentiments gemütlich ins Ziel reiten zu können, hat man sich nicht die Mühe gemacht, ein tragfähiges Bildungskonzept als Grundlegung für das Vorhaben auszuformulieren. Von Beginn an fehlte es dem Vorhaben an Substanz und einem intellektuellen Unterbau, der es für Skeptiker:innen plausibilisieren hätte können. Stattdessen setzte man auf eine aus wenigen Schlagworten und Phrasen bestehende rhetorische Strategie, die ebenso irreführend wie effektiv war. Sie verdient nähere Betrachtung, gerade deshalb, weil sich daraus für künftige Debatten viel lernen lassen dürfte: Schlagkräftige Gegenargumente, die auch bei einer breiteren Öffentlichkeit Anklang finden, lassen sich nur dann formulieren, wenn die Fachgemeinschaft die Argumente der Lateingegner gut kennt und versteht.

„Latein ist immer noch wichtig, aber …“: Die Neos-Argumente contra Latein

Die Erzählung der Neos, erstmals vollständig ausgebreitet vom Bildungsminister in der ZIB 2 am 29.01.2026 und bis zur Kompromissverkündung am 01.04.2026 ebenso diszipliniert wie gebetsmühlenartig wiederholte Parteilinie, hat folgende Eckpunkte: (1) Die Welt habe sich rasant verändert, die Lehrpläne haben aber nicht Schritt gehalten. Es sind neue Themen wichtig geworden, die noch nicht in der Schule angekommen sind. (2) Neue Themen können nicht eingeführt werden, ohne etwas Altes zu streichen: Wenn man in ein Glas immer nur etwas hineinschüttet, ohne es zu leeren, läuft es irgendwann über. (3) Um Platz für Neues zu schaffen, brauche es daher eine sanfte Reduzierung des Lateinunterrichts von insgesamt 12 auf 8 Wochenstunden. (4) Durch die Maßnahme, „KI“ und „Demokratie und Medien“ als neue Fächer einzuführen, werde die AHS-Oberstufe endlich zukunftsfit gemacht und ins 21. Jahrhundert geholt. (5) Die vom Peter-Hajek-Institut durchgeführte Umfrage „Plan Zukunft: Bildung fürs Leben“ zeige breite Zustimmung unter Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen zu dem Vorhaben. Was auf den ersten Blick wie eine schlüssige Argumentationskette wirken könnte, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein Sammelsurium irreführender Halbwahrheiten.

(1) „Die Welt hat sich rasant verändert, die Lehrpläne haben aber nicht Schritt gehalten. Es sind neue Themen wichtig geworden, die noch nicht in der Schule angekommen sind."

Zunächst ließe sich fragen, ob der Gedanke, dass Lehrpläne mit rasanten gesellschaftlichen Veränderungen Schritt halten sollen, nicht schon im Ansatz verfehlt ist: Wenn es stimmt, dass sich die Welt immer schneller dreht, ist jeder neue Lehrplan dazu verdammt, ebenso schnell zu veralten. Wäre es nicht besonnener, Schüler:innen breites Grundlagenwissen zu vermitteln, um sie für welche Umbrüche auch immer zu wappnen, als rasantem Wandel mit kurzfristigen Lehrplan-Updates vergeblich hinterherhecheln zu wollen? Das ist nicht als Weigerung gemeint, Lehrpläne zu aktualisieren, sondern als Warnung davor, diese Aktualisierung zum Preis bewährter Grundlagen zu erkaufen.
Entscheidender ist, dass gleich am Beginn der pinken Argumentationskette ein folgenschwerer rhetorischer Taschenspielertrick steht: Wiederkehr erklärt, um die neuen Themen „KI" und „Medien und Demokratie" in die Schulen bringen zu können, müsse man sie als neue Fächer einführen. Nun ließe sich dieses Argument beliebig weit fortspinnen: Sind nicht auch Themen wie Ernährung, Finanzbildung, Geschlechterrollen, Karriereplanung, Klimawandel, mentale Gesundheit, Popkultur, rechtliche Grundlagen, Zeit- und Selbstmanagement (die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen) „in den letzten Jahren immer wichtiger geworden"? Müsste man der Neos-Logik folgend dann nicht auch jedes einzelne dieser Themen als neues Schulfach einführen? Ein solches Vorhaben wäre zum Scheitern verurteilt, weil es der grundsätzlichen Konzeption österreichischer Lehrpläne zuwiderläuft. Der Bildungsminister vermischt, wohl bewusst, eine themenbezogene und eine fachbezogene Lehrplankonzeption, wie sie in Österreich vorherrscht: Der (mehr oder weniger feststehende) Kanon der Schulfächer versteht sich als repräsentativer Auszug aus den unterschiedlichen Fachperspektiven auf die Welt,[2] wobei die einzelnen Fachlehrpläne ständig angepasst und aktualisiert werden, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Demgegenüber wäre ein themenbezogener Lehrplan nicht um Fächer, sondern um Themenbereiche herum strukturiert (z. B. antike Hochkulturen, Gesundheit, Globalisierung, Krieg, etc.), die interdisziplinär aus unterschiedlichen Fachperspektiven zu beleuchten wären. Wenn der Bildungsminister der Meinung ist, der traditionelle Fächerkanon sei überkommen und es müssten in der Schule hauptsächlich aktuelle Themenbereiche unterrichtet werden, hätte er die bisherige Lehrplankonzeption an sich in Frage stellen müssen und etwa ein modulares System als tragfähige Alternative präsentieren können.[3] Das übersteigt die Ambition der von ihm angestoßenen „Latein vs. KI"-Debatte aber bei weitem. Man nahm die konzeptionelle Widersprüchlichkeit gerne in Kauf, um sich damit schmücken zu können, ein paar zeitgeistige Begriffe in die Stundentafel geschrieben zu haben.

(2) „Man kann neue Themen nicht einführen, ohne etwas Altes zu streichen: Wenn man in ein Glas immer mehr hineinschüttet, ohne es zu leeren, läuft es irgendwann über."

Davon abgesehen ist der Kern des Arguments, es gehe um die Einführung „neuer" Themen, die in den Schulen bisher keinen Platz gefunden hätten, falsch: Bereits im aktuell gültigen AHS-Lehrplan für die SEK 1 von 2023 sind Informatische Bildung, Medienbildung und Politische Bildung als fächerübergreifende Prinzipien verankert. Ebenso sind diese Themen auch im Lehrplan für die SEK 2 der AHS von 2027 enthalten. Über diese unbequeme Tatsache haben Neos hinweggetäuscht, indem sie erklärten, dass die Einführung neuer Querschnittsthemen die Schulen überfordern würde, schließlich gebe es schon 13, freilich ohne anzuführen, dass die drei oben genannten bereits zu dieser Zahl gehören. Dass man das gezielt verschleiern wollte, zeigt sich daran, dass als Beispiele für die bereits vorhandenen Querschnittsthemen regelmäßig „Verkehrsbildung" und „Sexualpädagogik" genannt wurden.[4] Wäre man hier ehrlich gewesen, wäre die Behauptung, es werde etwas „Neues" eingeführt, nicht aufrechtzuerhalten gewesen.

Sobald sich Neos mit dem Alternativvorschlag, KI, Medien und Demokratie nicht als neue Fächer einzuführen, sondern als Querschnittsthemen zu stärken, ernsthaft auseinandersetzten, begannen sie, die generelle Sinnhaftigkeit des Konzepts in Zweifel zu ziehen:[5] Das widerspricht nicht nur den Angaben auf der Homepage des BMB, wonach Unterrichtsprinzipien seit Jahren in den österreichischen Lehrplänen festgeschrieben seien und „verlässlich und praktisch" umgesetzt werden,[6] sondern auch einem Grundpfeiler der Lehrplankonzeption: Bei den für 2027 ausgearbeiteten Lehrplänen hat man die im allgemeinen Teil formulierten fächerübergreifenden Prinzipien stärker akzentuiert, indem eine thematisch passende Auswahl explizit in den jeweiligen Fachlehrplänen verankert wurde, um ihre gründliche Behandlung sicherzustellen. Wenn man, wie der Neos-Bildungsminister, an der grundsätzlichen Lehrplankonzeption nicht rütteln möchte, ist dies der effektivste Weg, Themen wie KI im Schulunterricht zu stärken.

Irritierend ist die Verbissenheit, mit der man am BMB an einem eigenen KI-Fach festhielt, obwohl sich alle Expert:innen, die sich öffentlich dazu äußerten, für einen integrativen Ansatz aussprachen:[7] Wie soll denn auch das komplexe Phänomen „KI" in einem einstündigen Schulfach abgedeckt werden? Und birgt die Einführung eines eigenen Faches nicht die Gefahr, dass sich alle an-

deren Lehrkräfte dadurch von ihrer Aufgabe, zu einem verantwortlichen Umgang mit künstlicher Intelligenz zu erziehen, entbunden sehen könnten? Wenn es wirklich um eine didaktisch sinnvolle Implementierung gegangen wäre, hätte man von Vornherein einen anderen Weg einschlagen müssen.

(3) „Es braucht eine sanfte Reduzierung des Lateinunterrichts von insgesamt 12 auf 8 Wochenstunden, um Platz für die neuen Inhalte zu schaffen."

Ist man der Argumentation bis zu diesem Punkt gefolgt, ist man nun beim Kern angelangt, nämlich den Stundenkürzungen. Anders als die bewusst gestreute Verknappung vermuten lässt, ist davon nicht nur Latein betroffen, sondern auch die zweite lebende Fremdsprache, was sich administrativ auch nicht anders lösen ließe. Der Unterricht in Latein- und den lebenden Fremdsprachen ist in allen Schultypen der AHS-Oberstufe gekoppelt: Kürzt man das eine, kürzt man zwangsläufig auch das andere. Aus strategischer Sicht ist es verständlich, dass die Neos diesen unbequemen Kollateralschaden des Vorhabens gerne unerwähnt ließen: Schließlich verträgt es sich nicht gut mit dem Selbstverständnis als Europapartei, Kürzungen beim Französisch-, Spanisch- und Italienischunterricht vorzunehmen. Wie erfolgreich die Verschleierung war, lässt sich daran erkennen, dass aus den Kreisen der Fremdsprachenlehrer:innen bis zuletzt nur sehr verhaltener Protest zu vernehmen war, da sie der Meinung waren, sie seien von dem Vorhaben nicht betroffen.
Von grober Unkenntnis zeugt die Vorstellung, man könne in den Sprachenfächern ohne größere Einbußen Stunden kürzen. Spracherwerb ist ein langwieriger, zeitintensiver Prozess: Die Grazer Fremdsprachdidaktikerin Barbara Hinger betont etwa, dass die Kontaktdauer mit der zu erlernenden Sprache für ihren erfolgreichen Erwerb essenziell ist.[8] Nun wissen Schulpraktiker:innen, dass schon drei Wochenstunden nur mit viel Einsatz, Disziplin und Engagement erlauben, in den lebenden Fremdsprachen ein solides B1-Niveau zu erreichen (wie für die Matura vorgeschrieben) und in Latein zur flüssigen Lektüre von Originaltexten hinzuführen. Einschnitte bei den Sprachstunden hätten deutlich drastischere Konsequenzen, als dies von den Neos dargestellt wurde: Eine Reduzierung der Lateinstunden von bis zu einem Drittel wäre alles andere als sanft. Sie würde kaum noch erlauben, ein Sprachniveau zu erreichen, das einen echten Zugang zu Literatur und Kultur eröffnet. Stattdessen müsste der Lateinunterricht sein Dreifachziel der Sprach-, Literatur- und Kulturvermittlung aufgeben. Er würde entweder auf ein basales Vokabel- und Grammatiktraining, einen „Weltliteratur in Übersetzung"-Kurs oder eine Kulturgeschichte der Antike verknappt. Es steht zu befürchten, dass den Neos bei der Ausarbeitung des Reformplans nicht bewusst war, dass bei einer Kürzung der Stunden um ein Drittel die Bildungsziele des Lateinunterrichts nicht mehr zu erreichen sind. Man hätte das Fach mit großen Abstrichen völlig neu konzipieren müssen.

(4) Die neuen Fächer „KI" und „Demokratie und Medien" machen die AHS-Oberstufe endlich zukunftsfit und holen sie ins 21. Jahrhundert."

Das Argument, die AHS-Oberstufe sei nicht zukunftsfit, sei noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen und bereite Absolvent:innen unzureichend auf das Leben vor, diente als zentrale Legitimationsgrundlage des Vorhabens. Es wurde erstaunlich widerspruchslos hingenommen, ohne dass je erklärt worden wäre, welche Kriterien Schule nun genau zu erfüllen habe, um „zukunftsfit" zu sein und „auf das Leben" vorzubereiten. Dabei ist die Behauptung, AHS-Absolvent:innen fänden sich in der Welt und im Leben nicht zurecht, eine Unterstellung, eine Behauptung, eine gefühlte Wahrheit, die sich zwar nicht belegen lässt, aber gut zur pinken Erzählung passt. Hinter der Pauschalverunglimpfung der AHS scheint die Überzeugung zu stecken, dass sprachlich-geisteswissenschaftliche Bildung weniger wert sei als beispielsweise eine informatische, technische oder wirtschaftliche Ausbildung. Aus dieser Perspektive erscheint die noch vorhandene Vielfalt des Bildungssystems nicht als auszubauende Stärke, sondern als Ursache für die Verschwendung von Potenzialen. Wenn der Bildungsminister von einer zukunftsfitten Schule spricht, die auf das Leben vorbereitet, scheint er damit eine Bildungseinrichtung zu meinen, in der scheinbar überflüssige traditionelle Bildungsinhalte weitgehend marginalisiert sind und Absolvent:innen gezielt auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden.
In dieser Deutlichkeit wollten die Neos das freilich nicht formulieren: Stattdessen versuchte sich Wiederkehr zeitweise am Argument, dass KI inzwischen zur Allgemeinbildung gehöre, weshalb der Informatik-Unterricht heute mehr zur individuellen Freiheit und Selbstbestimmung beitrage als der Lateinunterricht.[9] Eine Stärkung von Medienbildung und Informatik-Kompetenz sei die logische Fortsetzung der Klassischen Philologie und das überfällige Update humanistischer Bildung: Weniger Latein bedeute folgerichtig mehr Humanismus, so Wiederkehrs paradoxe These.[10] Sie ist ein offenkundiger Versuch, Schlüsselbegriffe der Debatte neu zu besetzen und für sich zu vereinnahmen. Nur: Wir verbinden mit „humanistischer Bildung" nun einmal ein an der griechisch-römischen Antike orientiertes Bildungsideal, die Beschäftigung mit den klassischen Sprachen und die Persönlichkeitsbildung in der kritischen Auseinandersetzung mit der antiken Literatur, Kultur und Philosophie. Der Begriff „Humanismus" lässt sich nicht ohne Weiteres umkodieren, ohne ihn vollends auszuhöhlen. Auch die Vorstellung, Allgemeinbildung ließe sich nur „updaten", wenn bewährte Grundlagen gestrichen werden, ist ein Irrtum: Wer sich ein einer komplexen Welt zurechtfinden will, benötigt ein profundes Bewusstsein für Zusammenhänge, also die Fähigkeit, Fakten- und Erfahrungswissen vernetzt zu denken. Es ist ein Trugschluss zu meinen, man könne Schüler:innen eine einfache Bedienungsanleitung zum Erkennen von Fake News an die Hand geben und hätte damit das Problem der Online-Manipulation gelöst. Es braucht ein profundes Weltwissen, um ein ziel-

sicheres Gespür für die Unterscheidung von wahr und falsch zu gewinnen. Der Rückbau allgemeinbildender Fächer, überhaupt der Rückbau von Bildungsangeboten, ist hier mit Sicherheit keine sinnvolle Maßnahme.
Falls mit einer idealen Vorbereitung aufs Leben tatsächlich eine ideale Vorbereitung aufs Berufsleben gemeint sein sollte, stellt sich die Frage, ob es nicht gerade in Anbetracht einer sich rasant verändernden Welt ein hoffnungslos verfehlter Ansatz ist, heute Lehrpläne schreiben zu wollen, die morgen die bestmögliche Vermittelbarkeit am Arbeitsmarkt garantieren. Niemand weiß, welche Jobs in zwei, fünf oder zehn Jahren besonders gefragt sein werden. Mit der stückweisen Einführung neuer Kleinfächer wird man diesem Problem nicht begegnen können. Davon abgesehen hätte der Wiederkehr-Plan, vollständig umgesetzt, weniger Chancen zur Entfaltung sprachlich-geisteswissenschaftlicher Begabungen zur Folge gehabt. Die Rede von einer Schule, die endlich aufs (Berufs-) Leben vorbereiten soll, unterschlägt dabei die tatsächliche Vielfalt der von Schulabsolvent:innen gewählten Lebenswege: Unterricht in Finanzbildung und Unternehmensrecht würde einen Startup-Gründer in spe wohl „gut aufs Leben vorbereiten", ein Auslandskorrespondent wäre aber wohl eher dankbar für einen fundierten sprachlich-kulturkundlichen Unterricht. Man kann der Komplexität der Welt nicht begegnen, indem man Bildungsangebote gegeneinander ausspielt, um im Ergebnis das vermeintlich weniger Wichtige, weniger Wertvolle zu reduzieren. Ein Bildungssystem ist dann zukunftsfit, wenn es die Entfaltung ganz unterschiedlicher Begabungen fördern kann. Es bereitet dann aufs Leben vor, wenn es Schüler:innen befähigt, die Welt auf der Basis breiter Allgemeinbildung in möglichst vielen Facetten wahrnehmen und würdigen zu können.[11]

(5) Die Hajek- Umfrage „Plan Zukunft: Bildung fürs Leben" zeigt breite Zustimmung bei Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen zum Vorhaben.

Der letzte Punkt der Neos-Argumentation betrifft ebenfalls die Legitimierung des Vorhabens: Das BMB ließ von 06. bis 27. Jänner 2026 die Umfrage „Plan Zukunft: Bildung fürs Leben" durchführen, an der etwa 46.000 Menschen teilgenommen haben. Wie Wiederkehr nach der Veröffentlichung der Umfrage erklärte, fühle er sich durch das Ergebnis bestärkt: 80% hätten sich für die Einführung neuer Lehrinhalte ausgesprochen, 80% hätten angegeben, dass etwas Altes wegfallen müsse, wenn etwas Neues dazukomme.[12] Hier ist wichtig festzuhalten, dass die Reformpläne zum Umfragezeitpunkt einer breiten Öffentlichkeit nicht bekannt waren. Ins Blaue hineingefragt, gibt es naturgemäß viel Zustimmung beim Item „Wenn neue Fächer eingeführt werden, sollen dafür bestehende Fächer reduziert werden." Besonders aussagekräftig ist das aber nicht. Zu klären wäre nämlich erst, welche Fächer (und mit welchen Inhalten) eingeführt werden sollen, und welche im Gegenzug reduziert werden sollen. Hätte man diese Frage gestellt, wären die Antworten wohl deutlich differenzierter ausgefallen. Auffällig ist, dass die Studie kein einziges Item zu Latein und/oder zum Fremdsprachenunterricht enthält, obwohl es sich hierbei um den Dreh- und Angelpunkt des Vorhabens handelt. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil Wiederkehrs Ankündigung in der ZIB 2 nur zwei Tage nach dem Ende des Erhebungszeitraums stattfand, der Plan bei der Erstellung der Studie also schon in Grundzügen festgestanden haben dürfte. Tatsächlich gibt es bereits am 17.11.2025 (!) einen Medienbericht über die Kürzungspläne bei Latein, der auch bereits das Argument „Wenn neue Fächer dazukommen, müssen andere weichen" enthält.[13] Die Chronologie der Ereignisse wirft also die Frage auf, ob die Hajek-Umfrage nicht nur den Zweck erfüllen sollte, mit bewusst vage gehaltenen Items ein bereits ganz konkret feststehendes Vorhaben zu untermauern. Mit Blick auf die chronologische Abfolge ist jedenfalls klar, dass das Stimmungsbild zur öffentlichen Legitimierung, nicht zur Entscheidungsfindung dienen sollte. Die Ergebnisse sind auch deshalb mit Vorsicht zu genießen, weil die Online-Umfrage offenbar beliebig oft und in beliebiger Rolle (als Lehrkraft, Elternteil oder Schüler:in) ausgefüllt werden konnte. Die gewählte Vorgangsweise hat offensichtlich auch keinen repräsentativen Querschnitt aus der Bevölkerung unter den Studienteilnehmer:innen ermöglicht.

Schlussbetrachtung

Wie lässt sich das von Bildungsminister Christoph Wiederkehr im Frühjahr 2026 vorgeschlagene Projekt, den Latein- und Fremdsprachenunterricht zugunsten von „KI" und „Medien und Demokratie" zu reduzieren, in der Rückschau bewerten? Eine kritische Überprüfung des Reformvorschlags und der vorgebrachten Argumente ergibt, dass das Vorhaben ganz auf Schlagwort, Inszenierung und irreführende Rhetorik gebaut war. Das Ziel war offenbar ein symbolischer Schlag gegen Latein als Aushängeschild eines aus Neos-Sicht überkommenen Bildungsbegriffs und eine nur scheinbare Modernisierung der Lehrpläne. Eine Reform mit Substanz, eine echte Verbesserung des Bildungssystems war nie die Absicht des amtierenden Bildungsministers. Dass der Koalitionspartner, die Gewerkschaft, der AHS-Direktorenverband und die Berufsarbeitsgemeinschaft der Klassischen Philolog:innen SODALTIAS in einem gemeinsamen Kraftakt die vollumfängliche Implementierung verhindern konnten, ist als wichtiger Erfolg zu bewerten.

Bernhard Söllradl

1. Siehe Nikolaus Frings und Jana Pasching (17.11.2015) „Minister will tote Sprachen aus Lehrplan streichen", in Kronen Zeitung (https://www.krone.at/3960555, alle Links zuletzt aufgerufen am 12.06.2026).
2. Vgl. Ulrike Greiner (23.03.2026) „Was Bildung leisten soll", in Der Standard, Kommentar der anderen (https://www.derstandard.at/story/3000000313075/was-bildung-leisten-soll).

3. Zum Vorschlag einer modularen Lehrplankonzeption vgl. Karlheinz Töchterle (07.03.2026) „Das alte Gymnasium neu aufstellen“, in Der Standard, Kommentar der anderen (https://www.derstandard.at/story/3000000311375/das-alte-gymnasium-neu-aufstellen).
4. So etwa Martina von Künsberg Sarre in der Sendung „ORF3 Aktuell am Nachmittag“ vom 11.03.2026.
5. Siehe „Neue Fächer für eine von gesellschaftlichen Entwicklungen geforderte Schule – Unser Interview mit Bundesminister Wiederkehr“ (16.02.2026), in kreidekreis 1 (https://oeli-ug.at/oli_kreidekreis/kreidekreis-nr-1-2026-plan-z-wie-geht-es-weiter/): „Wir haben aktuell 13 Themen, die als Kompetenzen vermittelt werden müssen. Wenn es zu viele werden, werden sie nirgends mehr gemacht. Ziel der nächsten Reformen ist es, diese Querschnittsmaterialen klar in Fächern und Verantwortlichkeiten zu verorten. ... Ich bin fest davon überzeugt, dass wir das System überfordern, wenn wir immer neue Querschnittsmaterien für alle Fächer mitgeben. Wir haben jetzt schon 13, und wir sind an einem Punkt, wo das operativ nicht mehr gut umsetzbar ist.“
6. https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/dgb/digikomp.html.
7. Siehe „Studie: Jugend wünscht sich mehr Unterricht mit KI“ (28.02.2026), salzburg.orf.at (https://salzburg.orf.at/stories/3341866/): „‚Eine Empfehlung von uns wäre, dass es [künstliche Intelligenz] als Querschnittsmaterie in allen Fächern vorkommt. Weil zum Beispiel der Geschichtslehrer weiß, was an der Antwort von der KI falsch ist und dann auch weiß, wie man das nutzen kann, um bestimmte Quellen zu diskutieren.‘ So könnten Schüler auch einen kritischen und sorgsamen Umgang mit künstlicher Intelligenz lernen, so Trültzsch-Wijnen“; Bernhard Gmeiner (03.02.2026) „KI statt Latein: 7 kritische Fragen zur Reform“, in Der Standard, Blog (https://www.derstandard.at/story/3000000306593/ki-statt-latein-7-kritische-fragen-zur-reform), „Lehren und Lernen mit KI. Ein Interview mit Hochschulprofessorin der KPH Wien/NÖ Dr. Sonja Gabriel“, YouTube, Kanal In media schola_ Mitten im Schulgeschehen (19.04.2026) (https://youtu.be/fR0KXjE_HOM?si=1vxT98DGpwtdZo_X).
8. Barbara Hinger (08.03.2026), „Spracherwerb braucht Zeit, Stundenkürzungen schaden nur“, in Der Standard, Kommentar der anderen (https://www.derstandard.at/story/3000000311049/spracherwerb-braucht-zeit-stundenkuerzungen-schaden-nur).
9. Siehe Alexander Purger (18.02.2026), „Wage es, deinen Verstand zu gebrauchen“ (Interview mit Christoph Wiederkehr), in Salzburger Nachrichten.
10. Christoph Wiederkehr (03.02.2026), „Warum weniger Latein im Gymnasium mehr Humanismus bedeutet“, in Der Standard, Kommentar der anderen (https://www.derstandard.at/story/3000000306974/minister-wiederkehr-warum-weniger-latein-im-gymnasium-mehr-humanismus-bedeutet).
11. Vgl. hierzu auch Gottfried E. Kreuz (05.03.2026) „Bildung ist mehr als Nutzwert“ (Leserbrief), in Salzburger Nachrichten.
12. Etwa im Gespräch mit Stefan Kappacher im Ö1 Journal vom 21.02.2026.
13. Siehe Anm. 1.

Feles **et** canis

Stilübungen mit KI

Arbeitsmaterial zum Download

Die über den QR-Code abrufbaren Texte sind eher scherzhaft gedacht. Sie sollen in metaphorischer Form sowohl die Sprachbeherrschung als auch den Witz aktueller LLMs (Large Language Models) zeigen. Inhaltlich geht es um die Sicht einer Katze auf den Hund. Ihrem Wesen gemäß nimmt die Katze dabei die Rolle eines Stoikers ein, der verfressene Hund ebenso naturgemäß die des Epikureers.

An dem witzigen Text lassen sich im Unterricht die Unterschiede beider philosophischer Richtungen herausarbeiten. Ebenso lassen sich die beiden unterschiedlichen Lebenseinstellungen wie bei einer Fabel auf den Menschen übertragen. Epikureismus und Stoizismus bilden insofern ein philosophisches Angebot für zwei Grundtypen tierisch-menschlichen Verhaltens, denen sich heutige Schüler:innen versuchsweise zuordnen können.

Als Bildung nicht nur „mit KI“, sondern auch „über KI“ lässt sich reflektieren, inwiefern (oder auch: wie gut) heutige Sprachmodelle Stilmerkmale und den passenden Einsatz von Stilmitteln imitieren können und ob sie zu echtem Humor (als typisch menschlicher Fähigkeit) in der Lage sind. Dazu wird der Text einmal in klassischem Cicero-Latein erstellt und einmal im Stil der antiken Satire (Petron).
Die generierten Texte sind weitgehend unbearbeitet.

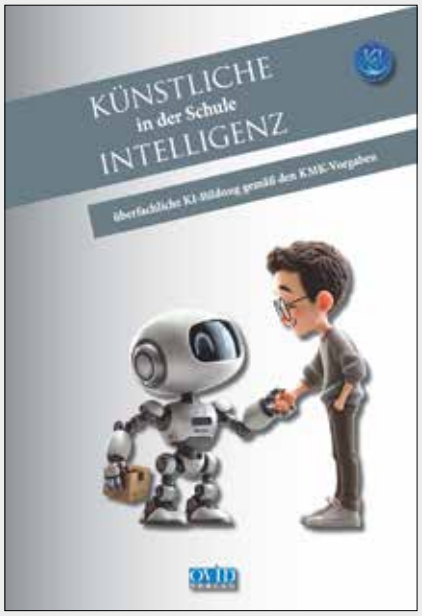
Promptanweisung (Stilprompt):
Erstelle aus der Sicht einer Katze einen witzigen Text über den verfressenen und aufdringlichen Hund.
Es geht mir darum, dass du ein absolut hochwertiges, klassisches und stilistisch ausgefeiltes Latein sprichst, unter Einbau etlicher Stilmittel und vieler klassischer Satzkonstruktionen und Satzperioden.
Die Sätze sollen teils sehr komplex und ausgefeilt sein (Gliedsätze bis zum dritten oder vierten Grad).
Ziel ist eine Demonstration der Sprachgewalt der lateinischen Sprache und ihrer Eleganz.

Eine ausführliche Aufbereitung des Materials finden Sie, wenn Sie dem QR-Code folgen.

Rudolf Henneböhl

Ovid-Verlag
Rudolf Henneböhl
Im Morgenstern 4
33014 Bad Driburg

www.ovid-verlag.de
info@ovid-verlag.de
Tel.: 05253-9758-539
Fax: 05253-9758-540



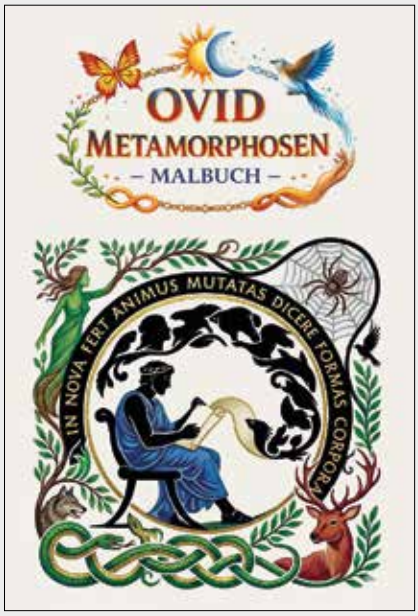
Oliver Clases / Rudolf Henneböhl

Schülerband (81 Seiten): 20,- €
Lehrerband (105 Seiten): 30,- €

Eine schulpraktische Einführung in den Umgang mit KI für alle Schulformen, Fächer und Jahrgangstufen.

Digital-hybrides Arbeitsheft, das digitales Ergänzungsmaterial, (interaktive) Übungen und experimentelle Prompts in einfachen Copy-Paste-Modulen für die direkte Nutzung im Unterricht oder zum Selbststudium bereitstellt.

Auf den Empfehlungen der KMK beruhend.



Rudolf Henneböhl: Lese- und Malbuch zu Ovids Metamorphosen (65 S. / A4): 15,- €

Kinder brauchen Märchen, Jugendliche brauchen Mythen.
Jeder Mythos wird vorgestellt und in seiner existenziellen und aktuellen Bedeutung erschlossen. Ganzseitige Malvorlagen vermitteln das dramatische Geschehen und eröffnen einen kreativen Zugang zur persönliche Auseinandersetzung mit dem Deutungspotenzial des Mythos.

„RepetitioDigitalis“

innovative Materialien für den digitalen Lateinunterricht

Sie finden im Ovid-Verlag nun auch digitale Angebote, die einige von Ihnen vielleicht bereits unter dem Namen Repetitio Digitalis kennen: Innovative Materialien direkt aus der Unterrichtsentwicklung für den digitalen, KI-gestützten und hybrid-digitalen Lateinunterricht – aus der Praxis für die Praxis. Dazu gehören u. a.: Ein digitaler Übersetzungsassistent, Materialien zur Übung von Wortschatz und Grammatik, wie EduEscapes, Digiduls, SmartphoneQuests usw.
Die Materialien stehen als Sofortdownload zur Verfügung.
Demo-Versionen finden Sie auf der neu gestalteten Homepage.





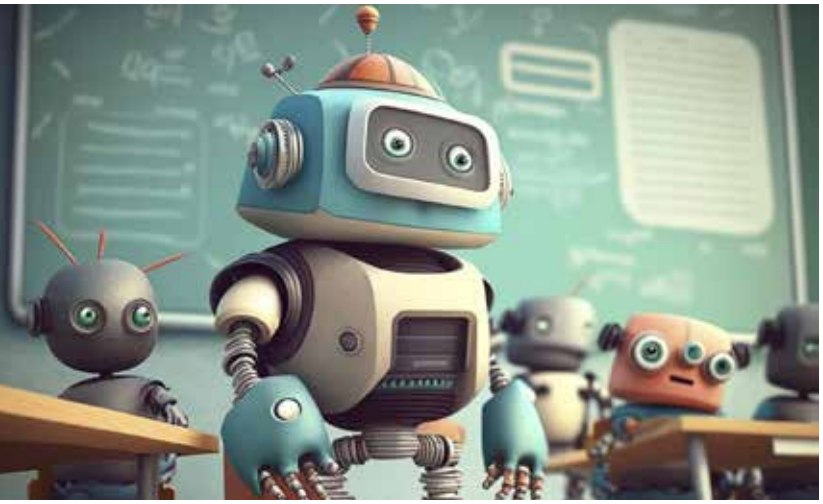


Non deus, sed ex machina

Die Fremdsprache „KI“ in Latein und Altgriechisch

Vorbemerkung: „KI“ als humanistische Herausforderung

Der Begriff „Künstliche Intelligenz“ („KI“) beschreibt das hier adressierte Phänomen eigentlich nur unzureichend. Präzisere Formulierungen wie „automatisierte Algorithmisierung von Informationswirklichkeiten“ wären zwar treffender, eignen sich jedoch kaum für den öffentlichen Diskurs. Daher wird auch im Folgenden der etablierte Begriff „KI“ verwendet.



Menschen in der Bildung nicht als „KI“ behandeln ...

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf das Verhältnis von „KI“ zu Sprache im Allgemeinen und sodann zu Latein und Altgriechisch. Dieser Fokus bedeutet aber keineswegs, dass die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen oder ökologischen Dimensionen von „KI“ nicht mitgedacht würden. Dazu zählen etwa ihre Einbettung in kapital- und machtgeleitete Strukturen, die zunehmende Reduktion von Menschen auf Produktivitäts-, Konsum-Faktoren sowie die Verwandlung der Biosphäre in ein Objekt algorithmischer Prognose, Überwachung und Ausbeutung. Auch derlei Dimensionen sind in einer humanistisch gefassten „„KI“-Fitness“ stets zu integrieren, soll das Phänomen in seiner Ganzheit begriffen werden. Widrigenfalls wird „KI“ als bloß technologische Erscheinung missverstanden.

„KI“ als Sprachvarietät

Nun zum Fokus auf die Sprache. Obwohl „KI“ erst in den letzten Jahren zum festen Bestandteil des öffentlichen Diskurses geworden ist, reichen ihre historischen Wurzeln weit zurück. Die Entwicklung algorithmisch automatisierter Informationsverarbeitung begann nicht erst mit zeitgenössischen Sprachmodellen. Sie findet in Formen moderner Digitaltechnologien schon seit über 100 Jahren statt. Wählt man gar einen noch weiteren historischen Begriff von „KI“, reichen ihre Vorformen über Jahrhunderte zurück. So entwickelte Raimundus Lullus (1232–1316) eine sogenannte Syllogismus-Maschine, mit deren Hilfe logische Beziehungen zwischen Begriffen durch drehbare Scheiben mechanisch dargestellt werden konnten. Auch wäre auf den Mathematiker Abu Al-Chwarizmi (um 780–850) zu verweisen, dessen latinisierter Name „Algorithmus“ bis heute einen Grundbegriff der Informatik und „KI“ bildet.

Woher aber angesichts dieser langen Geschichte von „KI“ der aktuelle Hype? Zu seinem Verständnis ist die Einsicht in eine wesentliche Veränderung in der Bedienbarkeit der „KI“-Systeme nötig. Es wurde nämlich vor einigen Jahren möglich, sogenannte „KI“ in vermeintlich natürlicher Sprache zu bedienen. Nutzer:innen benötigen seitdem nicht länger umfassende Programmierkenntnisse oder informatische Spezialausbildungen, um mit den entsprechenden algorithmischen Systemen zu interagieren. Der entscheidende Innovationssprung war also besonders ein sprachlicher.

Gerade aus diesem Aspekt ergibt sich eine zentrale Herausforderung. Die Möglichkeit, „KI“ in vermeintlich natürlicher Sprache zu nutzen, bedeutet nicht, dass ihre Nutzung automatisch intuitiv wäre und von selbst funktionieren würde. Wie bei jeder Kommunikationssituation müssen die Beteiligten ihre situativen Voraussetzungen verstehen, um sinnvoll miteinander interagieren zu können. Das betrifft logische, sprachliche, kulturelle, soziale, ethische und politische Dimensionen. Wer mit „KIs“ kommunizieren will, muss lernen, welche Strukturen und Bedingungen der Informationsverarbeitung zugrunde liegen, was die Spezifika dieser Kommunikationssituation sind, welche Rolle man selbst gegenüber der „KI“ einnimmt und wie Sprachhandlungsfelder und Sprachziele dabei aussehen. Denn die Idee einer sogenannten natürlichen Sprache, in der schlicht mit „KI“ interagiert wird, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dennoch um eine ganz bestimmte Art von Kommunikationssituation handelt, die ihre ganz eigenen Regeln, Funktionen, Grenzen, Möglichkeiten und Ziele hat. Dies gilt nicht nur für textbasierte Systeme, sondern ebenso für andere mediale Formen von „KI“ wie Bild-, Video-, Audiogenerierung etc.

Mithilfe der Linguistik lässt sich „KI“ folglich als eine sogenannte Sprachvarietät verstehen. Varietäten einer

Sprache bedeuteten, dass Menschen im Laufe ihres Lebens sehr unterschiedliche Sprechsituationen vorfinden, in denen sie sich ganz unterschiedlich verhalten müssen. Sie sprechen mit Freund:innen anders als mit Kolleg:innen, mit Kolleg:innen anders als mit Familienmitgliedern und in einem Behördenverfahren anders als in einem Intimgespräch. Wer plaudert, verwendet andere sprachliche Mittel als jemand, der ein Projekt plant, wer ein Projekt plant, spricht anders als jemand, der ein Date hat. Menschen bewegen sich niemals außerhalb solcher sprachlichen Spezifika. Jede Kommunikationssituation bringt eigene Erwartungen, Regeln, Register, Vokabulare und Ausdrucksweisen mit sich. Auch Hoch-, Standard- oder Bildungssprachen stellen lediglich bestimmte Varietäten dar. Ihre häufige gesellschaftliche Dominanz macht sie nicht automatisch zur „normalen" oder „neutralen" Form des Sprechens. Sie konstruieren ebenfalls bestimmte Regel- und Anwendungssysteme für Kommunikation und Information. Ähnliches gilt für die Vorstellung einer Alltagssprache, die ebenfalls ihre spezifischen Gesetzmäßigkeiten hat. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb auch die Idee, „KI" einfach in vermeintlicher Alltagssprache zu benutzen, fehlgehen kann. Die Interaktion mit „KI" durch Sprache bildet nämlich eine bestimmte Varietät mit ihren eigenen Regeln und Anwendungsformen (in prompts genauso wie in der Entgegennahme von Antworten und Ausgaben der „KI").



Menschen sollen mehr als User eines Tools sein.

„KI" und Latein/Altgriechisch

Tatsächlich handelt es sich bei „KI" also um eine Kommunikationsinfrastruktur, die auf spezifischen Datenbeständen, eigentümlichen algorithmischen Verfahren und zugrundeliegenden Zielsetzungen hinsichtlich der Informationsverarbeitung beruht. Wer diese Besonderheiten nicht berücksichtigt, bleibt ihren Mechanismen als bloße Anwender:in ausgeliefert, ohne einen Begriff davon zu haben, was da eigentlich geschieht. Hier setzt der humanistische Bildungsauftrag an, der Menschen zum reflektierten Umgang mit ihrem eigenen Kommunikations- und Informationsverhalten hinsichtlich „KI" befähigen soll. Für Bildungseinrichtungen ergibt sich daraus ein wichtiger Auftrag. Statt Sprache primär zu normieren und auf vermeintliche Standardformen auszurichten (d. h.: selbst Menschen als „KIs" zu trainieren), sollte eine Praxis mit unterschiedlichen Sprachvarietäten gefördert werden. Menschen müssen lernen, sprachliche Situationen zu analysieren, ihre jeweiligen Voraussetzungen, Muster sowie Regel- und Zielgeleitetheiten zu erkennen und hierdurch ihre Kommunikationsweisen reflektieren und auf dies alles reagieren zu können. Denn jede Form sprachlicher Interaktion verändert auch die Art und Weise, des Selbst-, Welt- und Handlungsverständnisses von Menschen. „KI" ist deshalb nicht lediglich ein Instrument zur Informationsbeschaffung oder -verarbeitung, sondern eine kommunikative Praxis mit kulturellen, sozialen, existenziellen, ethischen und epistemischen Folgen.

Zu alledem können nachhaltig und wirkungsvoll die Disziplinen Latein und Altgriechisch beitragen. Denn ihre spezifische Weise, mit Sprache zu operieren, unterweist in dem gegenwärtig sehr notwendig gewordenen Umgang mit Varietäten. Hierzu gehören das muster- und regelgeleitete Analysieren und Kontextualisieren von Sprache, ihr algorithmisch reflektierendes Anwenden und Ausdeuten und darum das Eindringen in den Voraussetzungsreichtum und die strukturellen Vorbedingungen jeder Sprechsituation. All dies ist auch für einen aufgeklärten und autonomen Umgang mit „KI" essenziell und kann als Beitrag der altphilologischen Disziplinen ernst genommen werden (die umgekehrt diesen Auftrag auch annehmen und sich daraufhin ausrichten müssen). Indem Menschen durch diese Fächer also ein meta-reflexives Sprach- und damit Weltbewusstsein trainieren können, ist der Beitrag von Latein und Altgriechisch für die „KI"-Bildung von großer Bedeutung und sollte in alle „KI"-Fächer implementiert werden, anstatt die „KI" nur als technisches Instrument für Nutzer:innen aufzufassen. Menschen sind weit mehr als Nutzer:innen von etwas, sie können und sollen verstehen, einordnen und beurteilen, womit sie da hantieren. Dann können sie sich positionieren und autonom verhalten, anstatt unter die bloß anwendungsorientierten Räder der Automationsalgorithmen zu geraten. Solch ein varietäten-geschicktes Sprachhandeln ist auch deshalb durch Beiträge der altphilologischen Fächer zu trainieren, weil sie unentwegt entlang der sprachlichen Vermittlung von Syntax und Semantik, reflexiver Kontextualisierung und Situierung sowie struktureller Durchdringung von Weltzusammenhängen durch Sprachlichkeit arbeiten. Latein und Altgriechisch fassen menschliche Sprachlichkeit eben nicht nur als tool für Anwender:innen auf, sondern denken Sprache umfassend und generativ – und dies ist für die aufgeklärte, bewusste und handlungsfähige Interaktion mit der Sprachvarietät „KI" von entscheidender Bedeutung.

Robert König

Kolleg:innen ohne Stundenplan

Quid novi Vindobonae?

Am 1. Oktober 2025 fand in Wien das erste Zusammentreffen der „Kolleg:innen ohne Stundenplan“ statt. Die Einladung richtete sich an alle Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand, die nun frei über ihre Zeit verfügen können, Interesse am diesjährigen Thema hatten und gerne auch andere Lateinkolleg:innen treffen wollten.

Insgesamt hatten sich 12 Kolleginnen zur Veranstaltung angemeldet, drei von ihnen mussten leider aus gesundheitlichen Gründen absagen. Den Vormittag eröffnete eine fachkundige Führung im Kunsthistorischen Museum zum Thema „Raffael und die italienische Renaissance“. Mit großer Kompetenz und Begeisterung vermittelte unsere Führerin eindrucksvolle Einblicke in das Leben Raffaels sowie in sein herausragendes künstlerisches Schaffen und ging dabei auch auf zahlreiche Rezeptionsbeispiele ein. Dabei wurde ein großer Bogen zu namhaften Künstlern der italienischen Renaissance gespannt.

Nach einem gemeinsamen, gemütlichen Mittagessen ging es zu unserem zweiten Programmpunkt. Wir trafen uns vor der Ruprechtskirche mit Frau Magistra Ingeborg Gaisbauer von der Stadtarchäologie, die uns durch die



Wiener Innenstadt– von St. Ruprecht über die *porta decumana* bis St. Peter – führte. Dabei stellte sie sehr anschaulich neue Grabungsergebnisse zur Römerzeit und zum Mittelalter sowie deren Relevanz für die Stadtentwicklung vor.

Es war ein sehr gelungenes erstes Treffen. Die Wiedersehensfreude war groß, hatten sich doch manche Kolleginnen seit der Studienzeit nicht mehr gesehen. Wir waren uns einig, Treffen dieser Art zu wiederholen, und hoffen, dass sich künftig viele weitere Kolleginnen und Kollegen den Veranstaltungen anschließen werden.

Brigitte Stach

Neuer Spezialforschungsbereich (SFB) Neulatein in Innsbruck

Pünktlich mit dem neuen Jahr hat im Januar 2026 ein neuer Spezialforschungsbereich (SFB) an der Universität Innsbruck den Betrieb aufgenommen, der unter dem Titel „Neo-Latin in the Modern World” die Forschungen des Ludwig Boltzmann Institutes (LBI) für Neulateinische Studien weiterführen wird, das im Dezember 2024 ausgelaufen ist. Personell ist der SFB noch breiter aufgestellt als das LBI und kann für acht Jahre sieben Forschungsschienen bedienen, die den unterschiedlichsten Facetten der neulateinischen Literatur gewidmet sind: neulateinische Autorinnen (unter der Leitung von Johanna Luggin), Aussprache des Lateinischen zu verschiedenen Zeiten (Martin Korenjak), Neualtgriechische Texte (William Barton), bilinguale Editionen (Federica Rossetti), kanonische neulateinische Texte (Florian Schaffenrath), katholische Inkulturation (Patryk Ryczkowski) und Rezeption neulateinischer Literatur (Stefan Tilg, angesiedelt an der Universität Freiburg im Breisgau). Für die Welt der Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit wird die bisher größte facheinschlägige digitale Plattform entwickelt, die nicht nur neulateinische Texte katalogisiert, sondern auch Digitalisate verlinkt, automatisierte Übersetzungen anbietet und mithilfe eines Chatbots Fragen zur neulateinischen Literatur beantworten kann. „Ich bin froh, dass wir die starke internationale Ausrichtung des LBI auch im SFB weiterführen können!”, freut sich Florian Schaffenrath, dem die Rolle des Sprechers des vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanzierten Spezialforschungsbereiches zufällt. Tatsächlich kommen die 21 Mitarbeiter:innen aus sieben verschiedenen Staaten und garantieren allein so schon, dass das Innsbrucker Team mit Neulatein-Forschungsgruppen in ganz Europa zusammenarbeiten kann. Die Mitarbeiter:innen waren bereits im letzten Jahr in zahlreichen Schulen präsent, um Workshops zu den Themen zu geben, die sie nun tiefergehend erforschen wollen. Es wird sich lohnen, hin und wieder einen Blick auf die Homepage des SFB www.neolatin.eu zu werfen, um die Errungenschaften und Meilensteine der Neulateinforschung in Echtzeit mitzuerleben.

Matthias Grafenauer

UNVERGESSLICHE SPRACHWOCHEN
& KULTURREISEN

Maßgeschneiderte Programme für Ihre Klasse

KOMET Schulreisen

Wir organisieren – Sie unterrichten. Wir kümmern uns um den Rest.









ENGLAND

Sprachwochen bei Gasteltern.
Kultur und Alltag erleben.

ITALIEN

Geschichte hautnah erleben.
Pompeji, Rom & kulturelle Highlights.







IHRE ANSPRECHPARTNERIN

Petra Luif
Leitung Reisebüro und Schulreisen

Tel.: 03357 46003
Mail: petra@komet-reisen.at

Zeit{ins}Bild



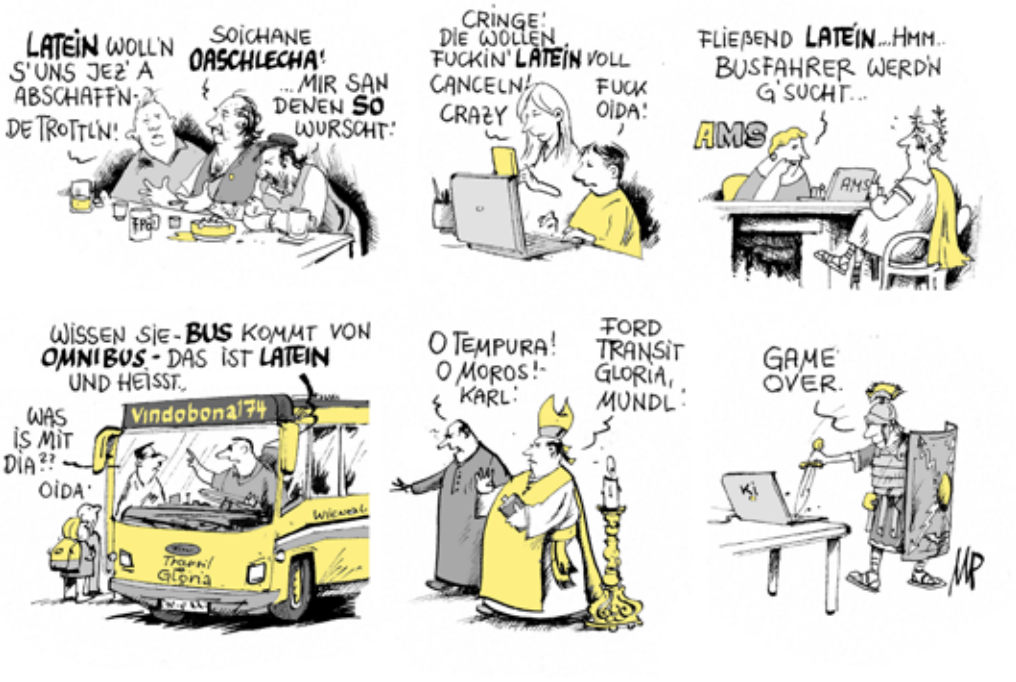
Neue Weltordnung im Lateinunterricht

KI statt Latein an unseren Schulen. Klassische Fächer fallen KI zum Opfer“ titelte die Krone am 29. Jänner 2026. Wie sich später herausstellte, waren im Vorfeld weder die Koalitionspartner der Neos noch sonstige betroffene Personen oder gar Expert:innen eingebunden, sondern nur die Krone als willfähriger Partner der Kampagne – eine spezielle, in Wahrheit undemokratische „Koalition“ also, die in dieser Causa noch länger hielt. Es entbrannte schließlich ein zweimonatiger Kampf für das Gymnasium und den Lateinunterricht, der mit der Rücknahme der angedrohten Kürzung von 12 auf 8 Wochenstunden in der Oberstufe im Wesentlichen erfolgreich im Sinne des Faches endete. Detaillierte Informationen zur causa prima auf S. 4f.

Die erste Karikatur bringt Cäsars bekannten Ausspruch veni, vidi, vici, den er nach dem Blitzsieg in der Schlacht von Zela (47. v. Chr.) über Pharnakes II. von Pontos gesagt haben soll. Die unübertroffene formale Kürze drückt die Schnelligkeit des bereits nach wenigen Stunden errungenen Sieges aus. Der Ausspruch wird hier zwei (!) Sprechern in den Mund gelegt, das finale vici kommt von der KI, die Cäsar lachend aus dem Bild tritt. Besser könnte man die auch hier überfallsartige Vorgangsweise nicht ins Bild bringen. Detail am Rand: Ob Cäsars abgekürzte Namen „G. I.“ (statt „C. I.) diesen bewusst zum normalen Soldaten degradieren sollen oder die Abkürzung sich nur an der deutschen Umschreibung orientiert, lässt sich nur vermuten.







Mit dem Latein am Ende

Peter Kufner ironisiert die Debatte, indem er den Laptop sagen lässt, dass keine KI die „tote" Programmiersprache ALGOL („Algorithmic Languae") heute noch verstehe. Google gibt bzgl. ALGOL folgende Antwort: „Die Programmiersprache ist im Mainstream veraltet, gilt aber als Meilenstein und ‚Latein der Informatik', da sie die Grundlage für moderne Sprachen wie C, C++, Pascal und Java bildet." Also auch hier ist der Begriff „tot" sehr relativ und irreführend. Zudem sind Bildungsprogramme von Menschen für Menschen zu gestalten.

In unnachahmlicher Kürze bringt Thomas Wizany das von der Wirtschaft forcierte reduzierte Ausbildungsprogramm ins Bild. Wahrlich Gebildete erkennen in sokratischer Haltung die Relativität ihres Wissens, sciunt se nihil scire. Der Ausgebildete versteht vermutlich den Satz falsch und fragt mit Blick auf das Handy, was es bringe? Es ist wohl der finanzielle Profit gemeint. Bezeichnend der Gesichtsausdruck der beiden Protagonisten. Bildung macht nachdenklich, Ausbildung ist im Stress.



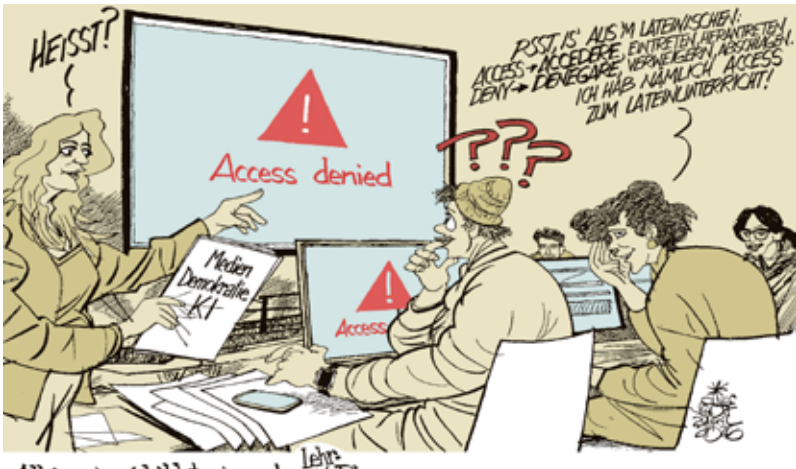
Amüsant die mit veränderten lateinischen Zitaten gespickte Situationsparade von Michael Pammesberger im Kurier, die letztlich im „Game over" endet. Ein Gladiator (!) zerstört mit dem Schwert einen Laptop – also die Umkehrung des Motivs der ersten Karikatur.

Oliver Jokisch bringt den politischen Hintergrund ins Bild. Durch die verknüpften Schuhbänder kann keine der Parteien einen sinnvollen Schritt ohne die anderen Koalitionspartner tun. Eine Zeitlang stand ein Abtausch zwischen ÖVP und Neos im Raum: die Zustimmung der Neos zur Volksabstimmung über die Verlängerung der Wehrpflicht im Gegenzug zur Zustimmung der ÖVP zur Bildungsreform der Neos. Die SPÖ präsentierte einen „Plan der Mitte", der Wehrdienst solle nicht verlängert, sondern attraktiviert, die Milizübungen wieder eingeführt werden. Die SPÖ steht zwischen ÖVP und Neos, allerdings diesen gegenüber. Die Frage „… so als ultima ratio?" lässt den Wunsch nach einem Kompromiss durchklingen und bietet andererseits den Neos den Anknüpfungspunkt zur Ablehnung des Lateinischen.

Am 27.03. wurde der Kompromiss in der Bildungsdebatte öffentlich präsentiert, am 02.04. kommentierte Oliver Schopf das Ergebnis: „Allgemein gebildet, ein guter (Lehr-)Plan". Vertiefte Allgemeinbildung mit „Acces zu Latein" ist jedenfalls eine Bereicherung und bietet Vorteile, vor allem auch im souveränen Umgang mit Medien, Demokratie und modernen technischen Möglichkeiten, die zweifellos auch wichtige Teile der Allgemeinbildung darstellen. Man sollte „Access" auch dazu haben und die Dinge nicht gegeneinander ausspielen.

Fazit: Die Krone vom 29. Jänner 2026 brachte eine Falschmeldung.

Peter Glatz



Benedictus **Europae** Patronus

Certamen Latinum | X. Lateinwettbewerb des Stiftes Melk



Abt Georg Wilfinger mit seinem Organisationsteam, dem Melker Lateinkollegium

Im Rahmen des Eröffnungsabends des X. Benedictus-Wettbewerbes von 8.–10. Oktober 2025 brachte Gottfried Bichler vor den teilnehmenden Kandidat:innen und ihren Begleitlehrer:innen einen historischen Rückblick in lateinischer Sprache über 25 Jahre Certamen Latinum:



Abt Burkhard Ellegast gründete den Benedictus-Wettbewerb im Jahr 2000

Cari hospites, candidati candidataeque, reverendissimi professores comitantes!

Ut bene scitis, huius anni certamen est certamen iubilaeum. Immo celebratur iubilaeum duplex. Nam ante viginti quinque annos, id est, ante quadrantem saeculi, primum Certamen Benedictinum Mellicii habitum est, et hoc anno celebramus decimum certamen. Qua de causa legitimum est me nunc pauca de historia huius certaminis referre.

Certamen Benedictinum, quod initio bellicoso titulo „pugna litterarum“ vocatum est, ab Abbate Burkhardo conditum est. Abbas Burkhardus Ellegast textum Latinum Regulae Benedicti penitus novit. Fuit enim in grege eorum doctorum hominum, qui Regulam Benedicti feliciter in modernam linguam Theodiscam converterunt.

Sed Abbas Burkhardus Regulam Benedicti non solum intellectualiter pertractavit, sed etiam re vera etiam spiritualiter eam maximi aestimavit. Eius sapientiam humanitatemque ex imo corde veneratus est. Cogitabat igitur ultimis annis, quibus abbas fuit, fere haec: „Quomodo possim mea abbatiali auctoritate efficere, ut quam plurimi iuvenes in hodiernis scholis Sanctum Benedictum eiusque litteras melius cognoscant.“ Ergo certamen Benedictinum condere ausus est, ad quod binos candidatos vel candidatas ex omnibus scholis Latinis nostrae regionis et ex omnibus scholis Christianis Austriacis et ex omnibus scholis Benedictinis totius Europae Mellicium invitavit, ut in examine de praemiis certarent, sed etiam ut humanitatem hospitalitatemque Benedictinam Mellicii experirentur. Studium Abbatis Burkhardi clare lucet ex verbis, quae ipse dixit in sua Latina oratione, quam ad candidatos in primo certamine anno bis millesimo habuit:

„Spe teneor vos legendo et meditando textus lectos dilatato corde ad hanc litterarum pugnam

Die Sieger:innen beim X. Certamen Latinum

Kategorie L4 (bis zu 4-jähriges Latein):
1. Sophie Leitinger (Stiftsgymnasium Wilhering)
2. Hannah Mangold (BG/BRG/BORG Schärding)
3. Oliver Thurner (BG/BRG Keimgasse Mödling)

Kategorie L6/L6+ (mind. 6-jähriges Latein):
1. Miriam Artzt (Schola Thomas Morus Trumau)
2. Sarah Engel (Gymnasium bei St. Stephan Augsburg)
3. Anna Hartl (Gymnasium bei St. Stephan Augsburg)

Anerkennungspreise (alphabetisch):
Sophie Arbeithuber (Bischöfliches Gymnasium Petrinum Linz)
Felix Arnoldner (Stiftsgymnasium Wilhering)
Michael Derflinger (Stiftsgymnasium Kremsmünster)
Katharina Deseyve (BRG Waidhofen an der Ybbs)
Marlene Fangmeyer (Stiftsgymnasium Seitenstetten)
Isabella Marschang (pG Sacré Coeur Wien)
Cosima Schuen (Bischöfliches Gymnasium Augustinum Graz)

Die Preisträger:innen mit Abt Georg Wilfinger und Direktor Johannes Eichhorn



venisse. Spero fore, ut vos non solum cogitationes et facta sancti Benedicti obscultetis, sed etiam inclinatione cordis vestri percipiatis et sic ditiores facti laetiores et prudentiores viis vestris eatis."

Anno bis millesimo primo Abbas Burkhardus ab officio abbatis recessit. Successit Abbas Georgius Wilfinger. Aequa benevolentia aequaque liberalitate aequaque alacritate Abbas Georgius Certamini Benedictino favebat.

Cum nos magistri Latinitatis eum adiimus rogantes, num liceret seriem certaminum Benedictinorum continuare, numquam non sine ulla cunctatione annuit, immo nos hortatus est, ut pergamus. Novies sub eius auspiciis Certamen Benedictinum habitum est. In prinicpio certamen tertio quoque anno habitum est, tum inde ab anno bis millesimo quarto habitum est quarto quoque anno. Casu felici ne tempus quidem viri coronarii grassantis nostro festo nocere potuit. Grassabatur enim neque mense Octobri anni bismillesimi undevicesimi neque mense Octobri anni bismillesimi vicesimi secundi, sed maxime inter hos annos.

Quot scholae, quot candidati cuique certamini interfuerunt?

Certe varietas nationum participum initio maior fuit, sed numerus candidatorum recentibus annis non defecit, immo crevit. Grato animo memores sumus Abbatis Burkhardi, qui hoc certamen condidit, – ante tres annos e vita cessit – gratias agimus abbati Georgio, qui certamen Benedictinum tam constanter fideliterque tam multos annos non tantum servavit sed etiam auxit. Scilicet spe tenemur etiam abbatem neoelectum Abbatem Ludovicum eodem studio huic certamini fauturum esse.

Der zweite Wettbewerbstag stellte dann die 61 Teilnehmenden aus 32 Schulen in einer vierstündigen schriftlichen Klausur vor die Aufgabe, lateinische Textstellen aus der benediktinischen Ordensregel sowie aus den Dialogen Gregors des Großen zu übersetzen. Die intensive Beschäftigung mit dem Leben und Wirken des Heiligen Benedikt vereinte alle am Wettbewerb Teilnehmenden und Mitwirkenden und sorgte für eine friedvolle, produktive und freundschaftliche Atmosphäre, welche allen lange in Erinnerung bleiben wird.

Während der Klausurarbeit wurde den Begleitlehrer:innen wieder ein besonderes Programm geboten: Kurt Smolak, emeritierter Vorstand des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien und wahres Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, referierte über das Werk *De cultura hortorum* des Walahfrid Strabo. Smolaks scharfsinnige und in höchstem Maße anspruchsvollen Ausführungen vermochten es viele Anwesende in ihren Erinnerungen in ihre Studienzeit zurückzuversetzen.



Führung in der Stiftsbibliothek

Im Anschluss fanden sich die Begleitpersonen in den neuen Räumlichkeiten der Stiftsbibliothek ein, wo ihnen Bernadette Kalteis, eine langjährige Mitarbeiterin der Stiftsbibliothek, zu den Themen „Der Geschwinde Lateiner" und „Kreutter-Gepümpel" verschiedenste Handschriften sowie Wiegendrucke (sog. Inkunabeln) aus den reichhaltigen Beständen der Stiftsbibliothek Melk präsentierte. Außerdem gab sie einen Einblick in die aktuellen Renovierungsarbeiten in der Stiftsbibliothek.

Ursula Zödl

Über das Lesen

Festrede von P. Jakob H. Deibl beim X. Benedictus-Wettbewerb des Stiftes Melk

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Anrede

Es ist mir eine große Freude, dass ich heute hier sprechen kann.[1] Vielleicht kann man sagen, es stellt beinahe die größte Ehre dar, wenn man sich dort, wo man selbst zur Schule gegangen ist, im Kreis von Schülerinnen und Schülern zu Wort melden darf. Ich werden im Folgenden über das Lesen sprechen. Gehen wir von jenem Motto aus, das oft den nach der regula Benedicti lebenden Klöstern zugesprochenen wird; gehen wir vom Wort ora et labora et lege aus, bleibt uns jetzt nur das Lesen: Gearbeitet habe Sie alle schon – beim Schreiben der Klausuren und bei deren Korrektur; gebetet haben wir Mönche schon, bis zum nächsten Gebet dauert es noch knapp zwei Stunden. Also befinden wir uns in jener Zeit, die dem Lesen dienen soll.

Die Produktive Enttäuschung des Lesens

Verzeihen Sie mir, dass meine Worte nun nicht gleich die Gestalt eines Flusses annehmen, um über wichtige Themen zu sprechen: Wie KI unser Leseverhalten verändert – ich weiß es leider nicht. Dass der Lateinunterricht ein Schutz gegen Kulturverlust sein kann – vielleicht, hoffentlich. Ich muss mich, bevor ich mich zum Thema Lesen genauer äußere, selbst unterbrechen und von einem Fehler erzählen – in gewisser Weise einem Übersetzungs- oder genauer: einem Übertragungsfehler.

Wir sind es gewohnt, einen Vortrag mit einer Anrede zu beginnen. Das aber hat mich in der Vorbereitung stocken lassen. Wen spreche ich zuerst an? Die Ehrengäste? Oder aber die Schülerinnen und Schüler, um die es hier primär geht? Aber wie sinnvoll ist die Trennung von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, der Schulleitung, der Leitung des Klosters (als des Schulerhalters) überhaupt? Sicher, wir hätten dann genau geordnete Sphären, beginnend entweder bei der Leitung oder aber – genau umgekehrt – bei den Schülerinnen und Schülern. Hier zeigt sich mein Problem: Wir erreichen damit die alte Utopie von Schule (in einem weiten Sinn verstanden) als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden nicht.

Es ist aus meiner Sicht essentiell, dass mit Schule, Hochschule, Universität auch eine Utopie verbunden ist.[2] Eine Utopie ist auf Zukunft ausgerichtet. Was noch keinen Ort hat, soll uns doch heute schon prägen und motivieren. Ich habe mich für die Anrede „Liebe Kolleginnen und Kollegen“ entschieden, weil sie meines Erachtens eine Utopie transportiert. Folgt man dem Begriff „Kollege“, „Kollegium“, „college“, zeigt sich, dass sich dieser Begriff in seiner Anwendung zwar gewandelt hat, eines aber nie ganz losgeworden ist. Der Begriff ist mit dem Gedanken verbunden, dass es Gemeinschaft gibt – eben auch eine Gemeinschaft, die Lehrende und Lernende umfasst, bevor man diese voneinander unterscheidet und trennt. Natürlich gibt es Unterschiede in den Funktionen, der Verantwortung, der Rolle der Lehrenden und Lernenden, aber es gilt: Man geht von der Gemeinschaft aus, nicht von den meist hierarchisch gedachten Unterschieden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was war nun aber mein Übersetzungs- oder Übertragungsfehler? In der Vorbereitung dachte ich zunächst etwas naiv, es passe alles gut zusammen. Ich steige über die Frage der Anrede in den Vortrag ein, spreche von der für Schulen und Hochschulen so wichtigen Utopie, dass wir alle ein Kollegium bilden, und komme auf diese Weise zu meinem Thema, dem Lesen. Sind nicht Kollegen eigentlich genau die, die miteinander lesen? Legere bedeutet bekanntlich lesen, con steht immer irgendwie für das Gemeinsame bzw. ist Indikator für die Bildung einer Gemeinschaft. Das Kollegium als Lesegemeinschaft, Schule als Lesegemeinschaft. Das hätte mir gefallen. Zum Glück traute ich meiner ersten Intuition nicht ganz und wollte dazu noch etwas lesen. Im Lesen zeigte sich mir, dass die Kolleginnen und Kollegen nicht die miteinander Lesenden sind, sondern die gemeinsam Gesandten,[3] die Amtsbrüder oder Berufsgenoss:innen.[4] *Legare*, nicht *legere*. Eine Enttäuschung.

Immerhin war die ernüchternde Erfahrung, die mir das Wort Lesen aus dem Wort Kollege hat entschwinden lassen, eine Lese-erfahrung. Die Enttäuschung, dass es bei Kollegen gar nicht um das gemeinsame Lesen geht, hat mich zurückgeführt aufs Lesen. So wurde in gewisser Weise mein Übersetzungs- oder Übertragungsfehler trotz der Enttäuschung, die er brachte, produktiv.

Nachtrag: ein zweifelhafter Leseerfolg

Die Geschichte, die ich erzählt habe, war zunächst die einer Enttäuschung, sie hat aber am Ende auf Umwegen gut zum eigentlichen Thema des Lesens zurückgeführt. An dieser Stelle zögere ich noch einmal, ich werde erneut misstrauisch und lese weiter. Ich habe zwar Latein gelernt, brauche es auch immer wieder, bin aber lange nicht mehr so gut geübt, wie Sie alle hier. Was ich sage, soll nicht peinlich werden. Ich lese also weiter und merke, dass Kollege vermutlich auf *collegium* zurückgeht und sich darin der Genitiv von *lex*, nämlich *legis* verbirgt: Das Kollegium ist die Gruppe von Personen mit gleichartiger Stellung. *Legare* kommt dabei gar nicht vor.[5] Bin ich einer falschen Fährte gefolgt? Aber andererseits: Darauf wollte ich doch eigentlich hinaus, als ich die Anrede *Liebe Kolleginnen und Kollegen* verwendet habe. Als Kolleginnen

und Kollegen in einem Kollegium sind wir mit einander verbunden, die Verbindung steht über dem Trennenden der hierarchischen Gliederung Schüler, Lehrer etc.
Eine weitere Enttäuschung oder doch ein Leseerfolg? Ich bin mir unsicher geworden, ob ich nicht in der Vorbereitung des Vortrags neu anfangen soll. Alles wird zu verwirrend, wie sehr stimmen die Fährten, denen ich folge, eigentlich? Außerdem ist es fast Mitternacht.
Neben der Müdigkeit und der Unsicherheit ist mittlerweile aber auch ein Entdeckergeist erwacht. Ich lese weiter und stoße auf die Unterscheidung der *privata collegia* von der *lectio publica*.[6] Die Privatkollegien sind Übungen der Studierenden, eventuell mit einem Dozenten, davon unterscheiden sich die öffentlichen Vorlesungen der Professoren. Mit Blick auf das Wort *collegium* rückt auf einmal wieder eine starke hierarchische Trennung an die Stelle der Gemeinschaft – eine weitere Enttäuschung, aber: Wir sind wieder in der Nähe des Lesens: die Kollegien als eine Form der Vorlesung oder des gemeinsamen Lesens.
Das Lesen hat mich in ein Labyrinth geführt, das Enttäuschungen und unerwartete Entdeckungen bot. Ich finde daraus alleine nicht mehr heraus, meine historische und philologische Expertise genügt nicht – ich müsste an dieser Stelle so ehrlich sein und aufgeben, wäre ich für mich allein und gäbe es nicht ein Kollegium, eine Fülle von Kolleginnen und Kollegen, die ich bitten kann, mir weiterzuhelfen: ein Kollegium, eine Lesegemeinschaft![7]

Leseerfahrung

Setze ich dieses Spiel noch länger fort, nähern wir uns tatsächlich der Zeit des Gebetes. Ich muss die Überlegungen beschleunigen, möchte aber noch einen Punkt anführen: Ich bin mit der Vorbereitung meines Vortrags gestern am Abend nicht mehr fertig geworden, habe mich nach den intensiven Lektüreerfahrungen aber zufrieden niedergelegt. Vermutlich wäre es schneller gegangen, hätte ich mir den Vortrag von einem geeigneten Tool künstlicher Intelligenz schreiben lassen. Aber hätte ich mich dabei nicht selbst um die emotionalen Erfahrungen gebracht – die Enttäuschungen wie die Aufregung der unerwarteten Funde? Ich fürchte, nichts davon wäre geblieben. Ich bin froh, heute müde vor Ihnen zu stehen, aber auf einen für mich selbst reichen Prozess der Arbeit im „Weinberg des Textes" zurückzublicken, wenn ich diesen Ausdruck von Ivan Illich aufgreifen darf.[8] Und umgekehrt: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie geht es Ihnen, wenn sich ein Mensch hier vor Ihnen aussetzt, um über den Prozess seines Lesens zu reflektieren – all das Scheitern inbegriffen? Wie geht es Ihnen, wenn sich hier ein Mensch aussetzt und angreifbar macht, anstatt ihnen eine über Algorithmen auf Basis von Wahrscheinlichkeiten generierte Rede vorzulesen oder über eine automatische Vorlesefunktion vorlesen zu lassen?

Lese- und Gebetsgemeinschaft

Vielleicht haben Sie, als Sie das Stift Melk betreten haben und vom ersten Hof durch einen überdachten Durchgang, die so genannte Benediktihalle, in den großen Hof, den Prälatenhof, gegangen sind, das Deckenfresko gesehen.[9] Es zeigt in der Mitte Benedikt von Nursia, der als Gründergestalt des Benediktinerordens und der davon abstammenden Reformzweige gilt. Benedikt hat die linke Hand zum Segensgruß erhoben, mit der rechten weist er auf ein aufgeschlagenes Buch, in welchem man die ersten Worte der *Regula Benedicti* lesen kann: „Ausculta, o fili, praecepta magistri" – „Höre, mein Sohn/meine Tochter, auf die Weisung des Meisters". Was uns interessiert, ist der untere Rand des Freskos. Dort erhebt sich ein Hügel, auf dem nebeneinander ein griechischer Tempel und das Kreuz stehen: Akropolis und Golgota verschmelzen zu einem Gebirgsrücken. Worum geht es?
Im Jahr 529 musste nach einer über neunhundertjährigen Tradition auf Veranlassung von Kaiser Justinian die Platonische Akademie in Athen schließen. Im selben Jahr wurde von Benedikt von Nursia das Kloster Monte Cassino gegründet. Bedenkt man die Bedeutung, welche in den folgenden Jahrhunderten den Benediktinerklöstern für die Bildung zukam, bietet sich das Datum 529 an, um von einer Epochenschwelle zu sprechen: Eine Tradition wird von einer anderen abgelöst; eine Tradition führt eine andere weiter. Allerdings ist hier, wie Franz Schupp betont, Vorsicht geboten: „Die Schließung in Athen und die Gründung in Montecassino fallen zwar in ein und dasselbe Jahr, diese Ereignisse gehören aber in völlig verschiedene Zusammenhänge."[10] Der antike (nicht-christliche) Lehrbetrieb ging an anderen Orten, etwa in Alexandria noch lange weiter und wurde nicht einfach durch einen christlichen ersetzt. Mit Arbogast Schmitt können wir sagen:

> Die Gründung des Klosters Montecassino durch Benedikt im Jahr 529 bedeutete nicht einen Paradigmenwechsel, wie oft behauptet wird, in dem die platonische Zeit der Antike vom Christentum abgelöst wurde. Im Gegenteil: der Auszug der Platoniker aus der Akademie bewirkte eine immense Verbreitung ihres auf Platon (und zur Einführung auf Aristoteles) gestützten Wissenschaftskonzepts in syrisch-persisch-arabisch-jüdische Kulturkreise, über die viel verlorenes Lehrgut später in den lateinischen Westen zurückfloß.[11]

Benedikt hatte wohl kaum die Absicht, eine Schultradition zu begründen, er selbst hat das Studium in Rom abgebrochen und war davor geflüchtet. Der Anstoß zu einer verstärkten Einbindung der Benediktinerklöster in die Aufgabe der Bildung kam von außen: anfänglich vielleicht schon durch Papst Gregor den Großen, dann vor allem aber durch die Reformen unter Karl dem Großen.[12] Offensichtlich gab es in der benediktinischen Tradition jedoch mögliche Anknüpfungspunkte, Momente, die in diese Richtung entfaltet werden konnten. In der Vision für ein Gemeinschaftsleben, wie sie aus der *Regula Benedicti* spricht, war wohl eine Tendenz zur Öffnung auf Bildung vorhanden. Ich führe nur ein Motiv an, das die Benediktinerklöster dazu disponiert hat, Orte der

Bildung zu werden: die Beständigkeit an einem Ort (*stabilitas loci*), eines der antiken Mönchsgelübde:

> Für die nächsten Jahrhunderte wurden die Benediktiner allerdings tatsächlich der einzige stabile Bildungsfaktor bis dann die Kathedralschulen hinzukamen. Ebenso ist es richtig, daß die wie Burgen auf Berggipfeln strategisch gesicherten Benediktinerklöster die einzigen Orte waren, an denen Handschriften vor Zerstörung gesichert werden konnten.[13]

Man kann im Gelübde der *stabilitas loci* ein Prinzip der Nachhaltigkeit sehen. Darin geht es um eine stabile Gestaltung des Raumes und der Zeit, die ihren Angelpunkt im Gebet hat. Dieses verlangt eine regelmäßige Ordnung der Zeit und des Ortes.

Wir können rückblickend mit Kurt Appel, meinem Lehrer und Kollegen an der Universität, den Zusammenfall der Gründung von Montecassino mit der Schließung der platonischen Akademie auch so deuten: Dass man im Rückblick von benediktinischer Seite diesen Zusammenhang so sehr betont hat, hat darin seinen tiefsten Sinn, dass er die Verbindung von Gebet und philosophischem Studium ausdrückt. Der antike Geist solle in christlicher Transformation weiterbestehen und das philosophische Studium einen genuinen Ort zwischen den Gebetszeiten erhalten. Das Gebet umrahmt das Lesen.[14]

Kommen wir auf das Deckenfresko zurück, das griechische und christliche Tradition gemeinsam auf einem Berg ansiedelt. Es handelt sich dabei um eine in späterer Zeit erfolgte Rekonstruktion der Kontinuität. Monte Cassino wurde nicht mit der Vision gegründet, eine alte Schultradition weiterzutragen. Der Benediktinerorden hat jedoch im Laufe seiner Entwicklung, nicht zuletzt durch äußere Anstöße, einen Bildungsauftrag angenommen. Die eigene Tradition konnte in diesem Sinne neu gelesen werden: Offensichtlich wurde jener Auftrag der Bildung schließlich so bedeutsam, dass man ihm bewusst eine Vorgeschichte in der antiken Bildungstradition geben wollte. Dafür bot sich das Jahr 529 an. Es entstand die Vision, dass man antikes Bildungsgut in eine neue, nun christlich geprägte Zeit führen wollte, nicht jedoch es zerstört. Freilich handelt es sich bei der dargestellten Kontinuität um eine Rekonstruktion – um eine Rekonstruktion, die jedoch nicht beliebig ist. Ob sie bloße Fiktion ist oder aber eine Berechtigung hat, hängt davon ab, ob sie eine Zukunft eröffnen kann – oder drücken wir es so aus: Ob der Rekonstruktion dieser Verbindung eine Berechtigung zukommt, hängt davon ab, ob sie eine Zukunft eröffnet haben wird.

Das liegt aber vor allem an Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler, an ihrer Generation: ob Sie eine Lesegemeinschaft weiterführen und weiter pflegen werden. Ich hoffe inständig, dass meine Generation es nicht verhindert haben wird, dass auch Sie alle noch Teil jener großen Lesegemeinschaft sein können, die uns mit dem griechischen Homer in gleicher Weise verbindet wie mit dem biblischen Jesaja, wie auch mit Han Kang, der koreanischen Nobelpreisträgerin aus dem Vorjahr.

Ausblick

Welche Formen das Lesen in Zukunft annehmen wird, weiß ich nicht. Ich möchte jedoch Ihnen allen wünschen, dass Sie selbst gelegentlich das Abenteuer erleben, sich Labyrinth einer Bibliothek oder im Wald der Texte zu verlieren und dass sie manchmal, um das Bild von Ivan Illich wieder aufzunehmen, die Früchte aus dem Weinberg des Textes ernten können; dass Sie die Früchte aus dem Weinberg des Textes lesen und mit Kolleginnen und Kollegen in einer Lesegemeinschaft teilen können.

Jakob Helmut Deibl

1. Der Vortrag wurde am 10. Oktober 2025 im Kolomanisaal des Stiftes Melk im Rahmen von „Benedictus Europae Patronus. X. Certamen Latinum“ gehalten. Ich habe den mündlichen Duktus des Vortrags auch für die Druckfassung beibehalten und nur an manchen Stellen leicht korrigiert. Direkte Zitate sind in Fußnoten ausgewiesen; allgemeinere Verweise habe ich, sofern ich sie rekonstruieren konnte, ergänzt.
2. Vgl. Klaus Heinrich: Karl Friedrich Schinkel, Albert Speer. Eine architektonische Auseinandersetzung mit dem NS, hrsg. von Nikolaus Kuhnert/Anh-Linh Ngo/Achim Reese/ Sara Lusic-Alavanja/ Stephan Redeker/Joseph Mbarek/Annika Falkstedt/Felix Henri Rebers. ARCH+ Verlag: Aachen/Stroemfeld: Frankfurt am Main/ Basel: 2015, 5.
3. Vgl. „Kollege“, https://www.duden.de/rechtschreibung/Kollege, abgerufen am 30.12.2025.
4. Vgl. „college, m.“, Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/25, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=C00365>, abgerufen am 30.12.2025. „Collēge“, Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/25, <https://www.woerterbuchnetz.de/Adelung?lemid=C00418>, abgerufen am 30.12.2025.
5. Vgl. „Kollege“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Kollege>, abgerufen am 30.12.2025.
6. Vgl. „Kollege“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993).
7. So hat mir Camilla Piati-Zeilinger nach dem Vortrag den Hinweis auf die Unterscheidung von colligare und collegere gegeben (vgl. Stowasser, Josef M. Der kleine Stowasser. Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 31991.
8. Vgl. Illich, Ivan: Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Ein Kommentar zu Hugos „Didacalicon“. Aus dem Französischen übertragen von Ylva Eriksson-Kuchenbuch. C.H.Beck: München 2010.
9. Das Fresko stammt ursprünglich von Franz Rosenstingel und wurde im 18. Jhdt. gefertigt, Mitte des 19. Jhdts. aber erneuert.
10. Schupp, Franz: Geschichte der Philosophie im Überblick. Band 2: Christliche Antike und Mittelalter. Meiner: Hamburg 2007, 107.
11. Schmitt, Arbogast: Die Platonische Akademie. Die Akademie als philosophische Lebensgemeinschaft, in: Felix Grigat: Glanzlichter der Wissenschaft. Ein Almanach. Saarländische Druckerei und Verlag: Saarwellingen 2005, 101–105, hier: 102.
12. Vgl. Schupp: Geschichte der Philosophie im Überblick. Band 2, 108.
13. Schupp: Geschichte der Philosophie im Überblick. Band 2, 107.
14. Vgl. Appel, Kurt: Nach Europa zwischen Philosophie und Gebet, in: Wolfgang Buchmüller/Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Hg.): Ambo. Gebet (Jahrbuch der Hochschule Heiligenkreuz 2), Heiligenkreuz 2017, 45–61.

Antike »to GO«

by Martinus Novagricola et Lupusramus Noctuaky



Was Cato von den griechischen Ärzten hielt

Constat Catonem Maiorem, qui etiam Censorius appellatur, populis alienis infestum fuisse. Quos persuasum habebat virtutes Romanas velut disciplinam, parsimoniamque corrupturos esse; imprimis Graecos, qui Romanos despicerent, populo Romano periculosos esse. Ut e quodam fragmento, quod Plinius Maior XXIX. libro Naturalis Historiae affert, elucet, Cato, postquam iter Athenas fecit, Marcum filium de Graecis monuit:
„Dicam tibi de istis Graecis, mi fili, quid Athenis exquisitum habeam. Bonum quidem est illorum litteras inspicere, sed non perdiscere. Crede mihi: Genus illorum nequissimum et indocile est. Quidam vates Romanus olim dixit: Ubi ista gens nobis suas litteras dabit, omnia corrumpet, tum etiam magis, si medicos suos huc mittet. Nam iuraverunt inter se barbaros necare omnes medicinā, sed hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et nos facile disperdant. Nos quoque dictitant barbaros et spurcius nos quam alios foedant. Interdixi tibi de medicis.“

exquisitum habere: „herausfinden“ | **mercede**: „gegen Lohn“ | **disperdere 3**: „zugrunde richten“ | **spurce foedare**: „unflätig beschimpfen“

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschafter Österreichs
E-Mail: sodalitas91@gmail.com

Redaktionsteam:
MMag. Andreas Knabl, Mag. Clara Ledermann, Mag. Peter Glatz, Dr. Wolfram Kautzky

Für den Inhalt verantwortlich:
Mag. Peter Glatz, Atriumweg 6, 4060 Leonding
sodalitas91@gmail.com

Jährlicher Mitgliedsbeitrag: 45€ (erm. 35€)
Wir ersuchen um Mitteilung von Adressänderungen (Name, Adresse, E-Mail) per Mail oder Post.

Bankverbindung:
Kontoinhaber: Sodalitas Bundesarbeitsgemeinschaft
IBAN: AT73 6000 0000 0748 0544
BIC: OPSKATWW

Druck: Druckerei Haider,
Niederndorf 15, 4274 Schönau im Mühlkreis
Auflage: 1.000

θ

Psychologie 2.0? Galen und die antike Seelenlehre

Galen, De placitis Hippocratis et Platonis, 9, 6, 20–21

Ἐν μὲν γὰρ φιλοσοφίᾳ μὴ πεπαῦσθαι τὰς πλείστας τῶν διαφωνιῶν οὐδὲν θαυμαστόν, ὡς ἂν μὴ δυναμένων τῶν πραγμάτων ἐναργῶς κριθῆναι τῇ πείρᾳ καὶ διὰ τοῦτο τινῶν μὲν ἀποφηναμένων ἀγέννητον εἶναι τὸν κόσμον, τινῶν δὲ γεννητόν, ὥσπερ γε καὶ τινῶν μὲν οὐδὲν ἔξωθεν αὐτοῦ περιέχον εἶναι, τινῶν δὲ εἶναι λεγόντων, καὶ τούτων αὐτῶν ἐνίων μὲν κενὸν ἀποφηναμένων εἶναι τοῦτο μηδεμίαν οὐσίαν ἔχον ἐν ἑαυτῷ, τινῶν δὲ κόσμους ἄλλους ἀριθμῷ ἀπεριλήπτους, ὡς εἰς ἄπειρον ἐκτετάσθαι πλῆθος. Αἰσθήσει γὰρ ἐναργεῖ τὴν τοιαύτην διαφωνίαν ἀδύνατον κριθῆναι.

Dass in der Philosophie die meisten Auffassungsunterschiede nicht zu einem Ende gekommen sind, ist nicht verwunderlich, weil die Sachverhalte nicht klar durch Versuche entschieden werden können. Und deshalb behaupten die einen, dass der Kosmos keinen Anfang habe, die anderen, dass er einen habe, so wie ja auch die einen behaupten, dass es nichts gebe, was ihn von außen umfasst, und die anderen, dass es schon etwas gebe, und von denen behaupten die einen, dass dieses Umfassende ein Vakuum sei und keine Substanz in sich habe, und andere, dass es unberechenbar viele weitere Welten gebe, deren Zahl ins Unendliche geht. Denn es ist unmöglich, diese Streitereien mit klarer Wahrnehmung zu entscheiden.

Eine Statue Galens in seiner Geburtsstadt Pergamon (Bergama, Türkei)



Wie kommt man am schnellsten Weg zu gesicherten Erkenntnissen? In einem Text über die antike Seelenlehre beschäftigte sich der Mediziner und Philosoph Galen (ca. 130–217 n. Chr.) in verblüffender Weise mit den Grundlagen wissenschaftlichen Fortschritts. Dass er dazu Lesenswertes zu sagen hat, liegt an der Breite seiner Bildung: Galen stammte aus Pergamon in Kleinasien. Er studierte dort Philosophie und Philologie, später Medizin in Alexandrien. Dort fand er einzigartigen Zugang zu medizinischer Literatur und durfte anatomische Experimente vornehmen, die in der antiken Welt gemeinhin verboten waren.

Trotz seiner Stellung als Privatarzt Kaiser Mark Aurels, der mit den „Selbstbetrachtungen" den prägendsten stoischen Text der Geschichte verfasste, blieb Galen dem Stoizismus sein ganzes Leben lang abgeneigt. Als seine Privatbibliothek durch ein Feuer zerstört wurde, schrieb Galen eine feinsinnige Schrift „Über die Unverdrossenheit" (Περὶ ἀλυπίας), die den harten und oft polemischen Schriften Galens entgegensteht. Dass der materielle Verlust verkraftbar ist, so weit kann er den Stoikern zustimmen. Dass sie aber den Tod eines lieben Menschen mit derselben Indifferenz hinnehmen würden, darin kann und will Galen den Stoikern nicht folgen.



Tobias Riedl promovierte 2021 mit einer Dissertation zum Thema „Argument und Dichtung: Dichterzitate bei Chrysipp von Soloi". Er unterrichtet Latein, Griechisch und Digitale Grundbildung am Albertus Magnus Gymnasium im 18. Wiener Gemeindebezirk.

Diese ablehnende Haltung wird in einer Schrift besonders deutlich, die Galen über „Die Lehrmeinungen von Hippokrates und Platon" (Περὶ δογμάτων Ἱπποκράτους καὶ Πλάτωνος) in neun Büchern verfasste. Für heutige Verhältnisse erscheint dieser Text fast undurchdringlich: Galens Ziel, die philosophische Lehre Platons dort mit der medizinischen Lehre des Hippokrates von Kos (5./4. Jh. v. Chr.) abzugleichen, wird durch unzählige Exkurse unterbrochen. Hauptgegner dieser kritischen Auseinandersetzungen ist Chrysipp von Soloi, der wichtigste stoische Denker der Antike, der zu Galens Zeiten zwar schon seit 400 Jahren nicht mehr lebte, dessen Schriften aber weiterhin in stoischen Kreisen (und nicht nur dort) gelesen und diskutiert wurden.

Platon und Hippokrates dürfen hier symbolisch für Galens geistiges Lebensprojekt stehen: Sein tiefer Wunsch war es, die philosophische Spekulation vor ihm mit jener Methodik zu vereinen und zu verkürzen, die er in Alexandria gelernt hatte. Denn dass so viele philosophische Fragen nicht eindeutig zu klären sind, liegt laut Galen an der fehlenden Evidenz in die eine oder andere Richtung: Wo die Möglichkeit von empirischer Prüfung und Experiment (πεῖρα) fehlt, dort ist in Galens Augen auch keine Gewissheit zu gewinnen; schließlich gebe es keine Möglichkeit, mit klarer Wahrnehmung (αἰσθήσει ἐναργεῖ) zu einem Ergebnis zu kommen, das über das Spekulative hinausgeht: Hat etwa das Universum einen einen Anfang oder nicht? Und ist es von Materie umfasst, oder schwebt es einfach in einem Vakuum?

Es sind aber nicht kosmologische Aporien, die Galen bewegen. Vielmehr ist es die Psychologie, die er methodisch in ein neues Zeitalter zu führen meint. Woraus die Seele besteht, wie sie funktioniert, ob sie unsterblich ist oder nicht, das sind die Unklarheiten, die seit Sokrates die Philosophie beschäftigten – und das ergebnislos. Was aber, fragt sich Galen, wenn die Medizin uns in diesen scheinbar unlösbaren Fragen neue Antworten geben könnte?

An einer einfachen Überlegung lässt sich Galens Optimismus verdeutlichen: Eine der typischen Thesen der stoischen Psychologie besagte, dass sich das „Zentrum" der Seele, gewissermaßen ihr „Zentralorgan", das verschiedene Körperfunktionen wie die Bewegung, die Wahrnehmung, die Fortpflanzung usw. steuert, im Herz befinde. In dieser Frage wichen die Stoiker von Platon ab, der angenommen hatte, dass dieses Zentrum im Gehirn sitzen müsse.

Die Anatomie zeige nun, so Galen, dass die stoische Position nicht unwahrscheinlich, sondern falsch sei. Schließlich könne man an Tieren zeigen, dass die Durchtrennung der Nervenbahnen am Kopf zu einer totalen Bewegungsunfähigkeit führe. Wo sonst solle sich also das seelische Zentrum befinden, das die körperliche Bewegung steuert, als im Kopf? Ähnlich verfuhr er in anderen Fragen der Psychologie.

Galens Argumentation ringt auch der Leserschaft unserer Zeit Bewunderung ab: Seine philosophischen Detailkenntnisse sind unerschöpflich, seine Analysen messerscharf, die Grundlegung seiner eigenen Methodik hochinteressant. Und hat Galen nicht auch darin Recht, wenn er in unserer Textstelle Versuch und Probe als Kriterium des Erkenntnisgewinns betrachtet?
Galens Ausführungen sind aber auch lesenswert, weil sie die Grenzen der eigenen Methodik aufzeigen, die sich oft durch ihre fehlerhafte Anwendung erst zeigen: Im Vertrauen auf das rationalistische, evidenzbasierte Fortschreiten ist Galen nicht nur an einer Stelle vorschnell mit seinen Urteilen. Oft zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass die stoischen Positionen zu komplex und durchdacht sind, um sie einfach als „unwissenschaftlich" zu übergehen. Und bedeutet es nicht eine grobe Verkürzung der philosophischen Debatte, dem Spekulativen und Vorläufigen jeden Stellenwert zu nehmen? Darüber immer wieder neu nachzudenken, lohnt sich – und deshalb lohnt es sich auch, Galen zu lesen.

VIII

Rhetorikkurs für Caecilius

Cicero, *Divinatio in Caecilium* 37–39

Illa, Caecili, contemnendane tibi videntur esse, sine quibus causa sustineri, praesertim tanta, nullo modo potest? Aliqua facultas agendi, aliqua dicendi consuetudo, aliqua in foro, iudiciis, legibus aut ratio aut exercitatio? (...) Iam mehercule hoc extra hanc contentionem certamenque nostrum familiariter tecum loquar: Tu ipse te collige, et qui sis et quid facere possis, considera. Putasne te posse de maximis acerbissimisque rebus, cum causam sociorum fortunasque provinciae, ius populi Romani, gravitatem iudicii legumque susceperis, tot res tam graves, tam varias voce, memoria, consilio, ingenio sustinere? Putasne te posse quae C. Verres in quaestura, quae in legatione, quae in praetura, quae Romae, quae in Italia, quae in Achaia, Asia Pamphyliaque peccarit, ea, quem ad modum locis temporibusque divisa sint, sic criminibus et oratione distinguere? Putasne posse, id quod in eius modi reo maxime necessarium est, facere ut, quae ille libidinose, quae nefarie, quae crudeliter fecerit, ea aeque *acerba et indigna* videantur esse his, qui audient, atque illis visa sunt, qui senserunt? Magna sunt ea, quae dico, mihi crede; noli haec contemnere. *dicenda, demonstranda, explicanda sunt omnia*, causa non solum exponenda, sed etiam *graviter copioseque agenda est; perficiendum est, si quid agere aut proficere vis, ut homines te non solum audiant, verum etiam libenter studioseque audiant.* In quo si te multum **natura** adiuvaret, si optimis a pueritia disciplinis atque artibus **studuisses** et in his **elaborasses**, si litteras Graecas Athenis non Lilybaei, Latinas Romae non in Sicilia didicisses, tamen esset magnum tantam causam, tam exspectatam, et diligentia consequi et memoria complecti et oratione expromere et voce ac viribus sustinere. Fortasse dices: „Quid ergo? haec in te sunt omnia?" Utinam quidem essent! Verum tamen ut esse possent magno studio mihi a pueritia est elaboratum. Quodsi ego haec propter magnitudinem rerum ac difficultatem adsequi non potui, qui in omni vita nihil aliud egi, quam longe tu te ab his rebus abesse arbitrare, quas non modo antea numquam cogitasti, sed ne nunc quidem, cum in eas ingrederis, quae et quantae sint suspicari potes?

Scheint dir jenes, Caecilius, gering zu schätzen zu sein, ohne das ein Fall, besonders ein solcher, keineswegs geführt werden kann? Irgendeine Fähigkeit als Redner aufzutreten, irgendeine Redegewohnheit, irgendeine Kenntnis oder Übung am Forum, in Gerichten und Gesetzen? (..) Beim Hercules schon möchte ich dies außerhalb unserer Auseinandersetzung und unseres Wettstreits im Vertrauen mit dir besprechen: Sammle dich, überlege, wer du bist und was du tun kannst. Glaubst du, du kannst in Bezug auf höchst große und bittere Dinge, wenn du die Sache der Verbündeten und die Existenz der Provinz, das Recht des römischen Volkes, die Würde des Gerichts und der Gesetze auf dich genommen hast, so viele, so schwerwiegende und verschiedene Dinge mit deiner Stimme, deinem Gedächtnis, deinem Denken und Talent auf dich nehmen? Glaubst du, du kannst, was Gaius Verres als Quästor, Legat, Prätor, was er in Rom, in Italien, in Griechenland, Kleinasien, Pampyhlien verbrochen hat, so, wie es nach Orten und Zeiten getrennt ist, in den Vorwürfen deiner Rede aufteilen? Glaubst du, du kannst, was bei solch einem Angeklagten höchst nötig ist, bewirken, dass, was jener geil, frevelhaft, grausam begangen hat, ähnlich bitter und unwürdig den Zuhörern scheint, wie es den Beteiligten erschien? Groß ist dieses, was ich behandle, glaub mir; nimm es nicht auf die leichte Schulter. *Man muss alles besprechen, behandeln, erklären, die Sache darf nicht nur erklärt werden, sie muss auch pathetisch und wortreich vorgetragen werden. Man muss bewirken, wenn man etwas bewirken oder erreichen will, dass dir die Leute nicht nur zuhören, sondern dass sie dir gern und begeistert zuhören.* Wenn dir dabei deine **Natur** hülfe, wenn du dich seit deiner Kindheit **wissenschaftlich ausgebildet** und **geübt hättest**, wenn du Griechisch in Athen, nicht in Lilybaeum, Latein in Rom, nicht in Sizilien gelernt hättest, wäre es trotzdem eine große Aufgabe, einen solchen, so erwarteten Fall mit Sorgfalt zu meistern, mit Gedächtnis zu erfassen, mit der Rede vorzubringen und mit Stimme und Kräften auszuhalten. Vielleicht wirst du sagen: „Wie also? Hast du das alles zu bieten?" Wenn es doch so wäre! Aber ich habe mich von Kindheit an sehr darum bemüht, dass es so sein konnte. Wenn ich aber dies wegen der Größe und Schwierigkeit der Aufgabe nicht erreichen konnte, der ich mein ganzes Leben lang nichts anderes tat, wie weit, glaubst du, bist du davon entfernt, an das du nicht nur nie zuvor gedacht hast, sondern dessen Art und Größe nicht einmal jetzt, wo du daran gehst, dir vorstellen kannst?

Gaius Verres wäre heute unbekannt, hätte er nicht das Pech gehabt, vom besten Redner seiner Zeit angeklagt zu werden: Ciceros Reden ließen ihn zum Inbegriff des Kunsträubers werden. Dabei wäre es durchaus möglich gewesen, dass Q. Caecilius Niger diese Anklage übernahm: Verres' ehemaliger Quästor suchte Anfang des Jahres 70 v. Chr. um das Recht der Anklageerhebung an. Gab es mehrere Kandidaten, so mussten diese in einem Vorverfahren (der *Divinatio*) zeigen, warum sie geeigneter waren. Cicero gewann mit einer Rede, die heute das Korpus der „Verrinen" eröffnet. Im Vergleich zu den Kunstraub-Novellen der actio secunda wird sie im heutigen Lateinunterricht kaum beachtet. Zu Unrecht, wie ich meine, gibt es doch kaum eine zugänglichere Rede Ciceros, kaum eine, an der sich seine rednerische Kunst besser zeigen ließe, wie dies Wilfried Stroh schon vor fünfzig Jahren getan hat.



Christoph Schwameis war bis 2025 Universitätsassistent an der Universität Wien, im Jahr 2024 habilitierte er sich im Fach Latinistik über die *Punica* des Silius Italicus. Seit 2025 unterrichtet er am BG/BRG Bruck an der Leitha.

Im Grunde sprach nämlich einiges für Caecilius: Da er in Sizilien erzogen war, kannte er diese Provinz gut, verfügte als Mitarbeiter des Angeklagten über eine genaue Kenntnis von Verres' Amtsführung. Vor allem hatte er durch Verres ein Unrecht erlitten, also einen persönlichen Grund für seine Anklage. In Rom wog gerade dies schwer. Denn anders als heute klagte damals auch in Strafprozessen üblicherweise die geschädigte Partei. Damit konnten Anklagen, die nicht auf der Basis eigener Feindschaft geführt wurden, schnell als schikanöse Angriffe gelten. Ein solcher Eindruck musste sich umso mehr ergeben, wenn man wusste, wie intensiv sich Cicero aus Karrieregründen um diesen Fall bemühte. Aufgrund der Reihenfolge der Reden – Cicero sprach an der ungünstigeren ersten Stelle –, war es wohl Caecilius, der als Erster die Klage einbrachte, während sich Cicero später in das Verfahren hineindrängte.

In seiner Rede tut Cicero alles, um diesen Eindruck zu zerstreuen. Schon im Prooem legt er die Grundlagen für seinen Sieg, indem er die Bedenken seiner Zuhörer aufgreift und ihnen eine offensichtlich erlogene Geschichte erzählt: Als er von den Siziliern bedrängt worden sei, habe er ihnen sogar selbst geraten, doch Caecilius zu wählen! Aber leider ohne Erfolg! Nur notgedrungen habe er also diese Aufgabe genommen, die ja in Wahrheit eine Verteidigung Siziliens sei, keine Anklage. Mit der Entscheidung der Sizilier für sich als „Anwalt" führte Cicero bereits hier eines seiner wesentlichen Argumente ein. Es ist wichtig, dass dies, wie wir durch Quintilian wissen (inst. 7, 4, 33), keineswegs eine übliche Argumentationsweise war. Die einzige Rolle, die den Siziliern in diesem Verfahren zukam, war diejenige der Zeugen. Welchen Ankläger sie persönlich bevorzugten, war für den römischen Gerichtshof irrelevant. Es war Cicero, der dieses Argument einbrachte, um die Legitimität seiner Anklage zu belegen, genauso wie jenes zweite, wonach er der routiniertere Redner sei, während Caecilius über keine Erfahrung verfüge.

Um seine rhetorische Überlegenheit zu demonstrieren, gibt Cicero sogar einen unterhaltsamen „Rhetorikkurs" *in nuce* (§§ 37–39). Nachdem er seinen jungen Gegner jovial fragt, ob er sich der Schwierigkeiten einer Anklage bewusst sei, zählt Cicero die notwendigen Fähigkeiten und Aufgaben eines Redners auf: Dieser Passage liegen nicht nur die bekannten partes rhetoricae zugrunde (<u>unterstrichen</u>); auch die officia oratoris (*kursiv*) und die Bildungsfaktoren Anlagen, Bildung und Übung (**fett**) treten hier zu Tage. Um dem Eindruck von Arroganz vorzubeugen, versichert Cicero sicherheitshalber vorab, dass er rhetorische Meisterschaft keineswegs für sich selbst beanspruche; freilich habe er sich immerhin schon so lange damit beschäftigt, dass er gegen die Manöver des gewieften Hortensius, Verres' Verteidigers, weitaus besser gewappnet sei als Caecilius, der nur auswendig gelernte Sätze aus einem Manuskript vorlesen könne, das ihm sein „Volksschullehrer" (ludi magister) geschrieben habe (§§ 41–47)! Ausnahmsweise verbirgt Cicero hier sein rhetorisches Wissen nicht, sondern führt es demonstrativ vor: Angesichts der üblichen römischen Abneigung gegen griechische Rhetoriktricks war dies eine nicht ungefährliche Strategie, die aber hier nicht zuletzt wegen der amüsanten Demütigung des Jüngeren aufging: Cicero zeigte sich so als fähigerer Ankläger.

Die Berechtigung von Caecilius' Sache verhehlte er aber dadurch, dass er dessen Motive verzerrte: Es sei Verrat, dass ein Quästor sich gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten wende. Verres habe Caecilius kein Unrecht zugefügt, ihn vielmehr daran gehindert, selbst Verbrechen zu begehen. Hinzu kamen wenig überzeugende Verleumdungen: Caecilius wolle nur seine eigenen Vergehen vertuschen, stecke in Wahrheit mit der Verteidigung unter einer Decke. Dass Cicero in den folgenden Reden, in denen er Hindernisse gegen seine Anklage genauso ausführlich behandelte wie Verres' Verbrechen als Statthalter, Caecilius mit keinem Wort erwähnt, spricht für sich. Dem armen Caecilius, der sich offenbar am Ende sogar mit einer Beteiligung als Zweitankläger (einer subscriptio) begnügt hätte, wurde nicht einmal diese gewährt, obwohl er, wie Cicero später nebenbei eingestand, „dessen Quästor gewesen war und von Verres geschädigt eine berechtigte Feindschaft verfolgte" (Verr. 2, 1, 15).

Klassisch Humanistisches in Danzig

Eigentlich wollten wir nach langer Zeit wieder einmal Danzig besuchen und sehen, was sich seit unserem letzten Besuch 1996 getan hat. Dann fielen uns beim Schlendern durch die Stadt Denkmäler mit Bezug zur klassischen Antike und gut lesbare lateinische Inschriften auf und wir machten uns auf die Suche nach mehr.

Danzig (polnisch Gdańsk, **lateinisch Gedania/Gedanum**) ist eine Metropole in Polen, von der Mottlau (Motława) durchflossen bzw. in verschiedene Viertel und Inseln geteilt. Die ehemalige Hansestadt ist bis heute ein bedeutender Handelsstandort mit dem größten Hafen des Landes und zahlreichen Werften.

Danzigs Altstadt ist reich an historischen Gebäuden mit lateinischen Inschriften. Sie betonen den Stolz ihrer Bewohner und deren Stellung in der Bürgerschaft. Diese Inschriften stammen oft aus der Zeit von Renaissance und Barock und stehen oft im Bezug zu Handel, Macht und Tugend und laden zur genauen Betrachtung ein.

Arno Schmidt schrieb in seiner 1925 herausgegebenen Schrift „die Inschriften zeigen, dass Renaissance und Humanismus eine Burg in Danzig gehabt haben." Im Folgenden möchten wir einige wenige vorstellen.

Das **Hohe Tor** – das repräsentativste Stadttor Danzigs – stammt aus der Renaissance und gehörte ursprünglich zu den Befestigungsanlagen der Stadt.



Abb. 1: Hohes Tor

An der Außenseite/Westseite gut erkennbar sind die drei Inschriften in goldenen Lettern:

Links: *sapientissime fiunt omnia quae pro republica fiunt.* (Sehr weise geschieht alles, was für das Gemeinwohl geschieht.)

Mitte: *iustitia et pietas duo sunt regnorum omnium fundamenta.* (Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die zwei Grundlagen aller Königreiche.)

Rechts: *civitatib(us) haec optanda bona maxima pax libertas concordia.* (Diese Werte sind den Staaten am meisten zu wünschen – Friede, Freiheit, Eintracht)

Die Jahresangabe *ANNO 1588 FACIEBAT* bezieht sich auf den Umbau durch Willem van den Blocke (Mitglied einer flämischen Künstlerfamilie), durch den das Tor das heutige Aussehen bekam.

Gleich dahinter, ehe wir die eigentliche Altstadt betreten, folgt das **Goldene Tor** – auch Langgasser Tor genannt, welches dort im Mittelalter stand. Dieses Tor bekam im 17. Jhd. durch Abraham van den Blocke das heutige Aussehen.



Abb. 2: Goldenes Tor

Hier findet man an der Innenseite den Schriftzug: *concordia res publicae parvae crescunt discordia magnae concidunt.* (Durch Eintracht wachsen kleine Staaten, durch Zwietracht fallen große) – ein Bezug auf Sallusts Jugurtha? Dazu passend stehen auf der Balustrade vier Figuren, die Besonnenheit (*temperantia*), Frömmigkeit (*pietas*), Gerechtigkeit (*iustitia*) und Eintracht (*concordia*) symbolisieren.

Auf unserem Weg durch Langgasse und Langer Markt, die beide durch die nach dem Krieg wiederhergestellten Bürgerhäuser verzaubern, soll schließlich noch ein Gebäude hervorgehoben werden – das **Goldene Haus**. Es gehört sicherlich zu den schönsten Bauwerken Danzigs. Auch bei diesem im 17. Jhd. für den Danziger Bürgermeister – ein reicher Kaufmann und Kunstliebhaber – im Stil der Renaissance erbauten Haus zeichnet Abraham van den Blocke verantwortlich. Die einst zur Gänze vergoldete Fassade zeigt etliche antike Elemente. Vor allem Namen und figurale Darstellungen



Abb. 3: Goldenes Haus



Abb. 5: Denkmahl Johannes Hevelius

fallen dem geübten Auge auf. Da sieht man die Namen „Brutus“, „Horaz“, „Themistocles“, sowie „Scaevola“ und über allem thront Fortuna, die Göttin des Glücks. Der Reiseführer informiert, dass das Goldene Haus im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört wurde, während wie durch Wunder Teile der die Fassade erhalten blieben – mit Ausnahme der Figuren der Balustrade, die die Haupttugenden zeigten. Diese wurden, da sie verschollen blieben, durch die heutigen ersetzt.



Abb. 4: Kleiner Brunnen

Beim weiteren Flanieren durch die Stadt fielen uns noch zwei lateinische „Inschriften“ an eher ungewöhnlichen Orten auf. Ein **kleiner Brunnen** bei der Markthalle (Hala Targowa), der – errichtet 2019 (*civitas gedanensis A.D. 2019*) – lateinisch beschriftet ist. Rund um den Kopf des Wasserspenders liest man: „*Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris* Iz 12 ‚3“ (Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils Jesaja 12 ‚3) und am unteren Rand „*aqua pro generationibus*“ (Wasser für Generationen).
Wer der Straße weiter folgt, mag sich auf die Spuren des Astronomen und Begründers der Mondkartographie (Selenographie), **Johannes Hevelius** (Jan Heweliusz) begeben, an den im Park vor dem Altstädtischen Rathaus ein Denkmal erinnert. Ein Ausschnitt der Tavola Emisfero Boreale aus seinem Sternenatlas *Firmamentum Sobiescianum, sive uranographia* „schmückt“ eine Feuermauer am Rande des Parks.
Zum Abschluss sei noch der Wahlspruch der Stadt Danzig *nec temere, nec timide* angeführt, der als „weder unbesonnen noch furchtsam“ übersetzt werden kann. Wir fanden ihn unter anderem am Bug eines Schiffes.

Verwendete Literatur:
Schmidt, Arno: Danzigs merkwürdige Inschriften (Danzigs merkwürdige Inschriften – Pommersche Digitale Bibliothek)
Gdansk, Königsweg (droga_krolewska_DE.pdf)
Danzig und Ostpommern, Reiseführer, DH Verlag 1997

Sabine Brandhuber-Wiesbauer und Martin Wiesbauer

Abb. 6: Bug mit Wahlspruch



Troja

Rusticus Magnus,
Carmen Lentiense

36. Certamen Olympicum Latinum et Graecum in Oberösterreich

Am Montag, 16.03.2026, bezogen die ersten Weitgereisten ihr Quartier im Jugendgästehaus Linz, am Dienstag Vormittag ging es dann mitten ins diesjährige Thema: Troja – in gewisser Weise auch eine Fortsetzung des letztjährigen Themas „Krieg und Frieden". Die Vorbereitungsskripten für Latein boten eine exklusive Auswahl an Texten von Dictys Cretensis Dares Phrygius, Ilias Latina bis zu Ovid, Quintus Smyrnaeus, Vergil und Hugo Primas. In Griechisch wurden während der Woche Texte von Homer, Lukian, Apollodor und Sophokles übersetzt und interpretiert.

Am Nachmittag startete das Rahmenprogramm mit einer Führung im Ars Electronica Center Linz inkl. einer Präsentation im Deep Space, dem weltweit stärksten Projektor. So konnte z. B. die Tabula Peutingeriana auf der 16x9



m großen Leinwand bis ins Detail betrachtet werden. Anschließend führten Lukas Öttl und Peter Glatz mit einem Schwerpunkt auf lateinischen Inschriften durch die Linzer Altstadt. Nach einem ordentlichen Spaziergang über den Freinberg landeten alle müde im Quartier. Am Mittwoch nachmittags ging es nach Enns. Vom Bahnhof weg ging die Runde am NO-Eck des Römerlagers und am beeindruckenden Kalkbrennofen vorbei. Ziel war das Museum Lauriacum, ein topmodernes Römermuseum, das einen tollen Einblick in den Legionsstandort Lauriacum bot.

Am Donnerstag Vormittag war es soweit, die Griffel wurden gespitzt und es wurden die Klausuren geschrieben. Bei der Klausur für das Kurzlatein war ein Text von Dares Phrygius, De excidio Troiae 34, zu bewältigen. Bei Kämpfen tötet Achilles Söhne des trojanischen Königspaares. Dies sollte ihm zum Verhängnis werden. In der Langformklausur aus Vergil Aen. 1,456-488 ist Aeneas nach der Zerstörung seiner Heimatstadt Troja und nach



langen Irrfahrten an der Küste vor Karthago angekommen. Mit seinem Freund Achates geht er in die Stadt und bewundert dort einen neu erbauten Tempel, an dessen Wänden Szenen des Trojanischen Kriegs dargestellt sind. Die Geißel des Krieges wird eindrucksvoll deutlich im Text: „Er blieb stehen und weinend sagte er: ‚Welcher Ort, Achates, welche Gegend auf der Welt ist nicht bereits erfüllt von unserem Leid?'" Die Griechisch-Klausur handelt vom Raub der Helena. Der Epiker Kolluthos und der Redner Gorgias von Leontini behandeln durchaus unterschiedlich die Schulfrage.



Nachmittags ging's dann per Bus nach Wilhering, wo P. Christian Brandstätter eine ausführliche Führung durch das Stift Wilhering



gab. Anschließend lud Univ.-Prof. Dr. Georg Danek zu einem äußerst spannenden Filmgespräch zum Hollywood-Film „Troja“ in den Benediktsaal des Stiftes. Historische Hintergründe und die genaue Besprechung diverser Filmsequenzen boten eine ideale Voraussetzung für das Schauen ausgesuchter Filmsequenzen. Den Abschluss bildete vor Ort einen Fiesta Italiana mit entsprechendem Buffet. Um 22.00 ging es dann per Bus wieder Richtung Linz ins Quartier.

Von einem Bläserquintett des Musikgymnasiums Linz festlich umrahmt, wurden schließlich am Freitag vormittags die Preise für hervorragende Leistungen vergeben. Robert König hielt schließlich online die sehr beachtete Festrede zum Thema „Unterricht in den Klassischen Sprachen und Demokratie“. Nach der gemeinsam gesungenen Europahymne „Est Europa nunc unita“ ging es schließlich zum wohlverdienten Buffet.

Vivant linguae classicae!

Peter Glatz

Herzlichen Glückwunsch allen Preisträger:innen

Latein Kurzform
1. Sophie LEITINGER, SG Wilhering OÖ
2. Annette BURDE, BG/BRG Klosterneuburg NÖ
3. Magdalena HONDT, Wiedner Gymnasium WIEN

Lobende Erwähnung:
Nora GRÖSSENBERGER, Sport- u. Musik RG SBG
Katharina JUEN, Franziskanergym. Hall in TIROL

Griechisch
1. Viola SCHÜHLY, Akad. Gym. Graz STMK
2. Jacop GASSER, Vinzentinum Brixen S-TIR
3. Anastasia FLEIG, BRG 13 Fichtnergasse WIEN

Lobende Erwähnung:
Sarah POCK, G19 Gymnasiumsstraße WIEN
Katharina ZEHETGRUBER, SG Seitenstetten NÖ

Latein Langform
1. Sophie ARBEITHUBER, Bischöfl. Gym. Petrinum Linz OÖ
2. Simon BRÖTZNER, Gym. Herzjesu-Missionare SBG
3. Elisabeth LIU, pG Sacre Coeur WIEN

Lobende Erwähnung:
Oliver THURNER, BG/BRG Keimgasse Mödling NÖ
Dominic PRAMER, Bischöfl. Gym. Petrinum Linz OÖ

In memoriam

Dr. Martin Lackner

** 12. November 1962, † 5. Juni 2026*

Der in Seefeld i. T. aufgewachsene Martin Lackner besuchte von 1973 bis 1981 den humanistischen Zweig des Akademischen Gymnasiums Innsbruck, wo seine Liebe zu den klassischen Sprachen geweckt wurde. Nach Abschluss seiner Lehramtsstudien für Latein und Griechisch an der Universität Innsbruck kehrte er 1987 an ‚seine' Schule zurück, um dort das Unterrichtspraktikum (damals noch Probejahr genannt) zu absolvieren. Neben seiner Tätigkeit als Assistent und Lektor am Institut für Klassische Philologie widmete er sich einem Doktoratsstudium, das er 1994 mit einer Dissertation über die ‚Hekabe' des Euripides abschloss. Von 1991 bis 2005 unterrichtete er am Bischöflichen Gymnasium Vinzentinum (Brixen, Südtirol), wo er äußerst angenehme Arbeitsbedingungen vorfand: Wie in italienischen klassischen Lyzeen üblich, lernen dort alle Schülerinnen und Schüler Griechisch und legen ihre Matura in Griechisch und/oder Latein ab.
Familiäre Gründe veranlassten ihn, als Lehrer an das Akademische Gymnasium Innsbruck zu wechseln. Als seine Frau, mit der er in Ellbögen ein Haus errichtet hatte, 2018 schwer erkrankte, betreute er sie hingebungsvoll sieben Jahre lang bis zu ihrem Tod. Im Frühling 2025 meldete sich bei ihm selbst eine heimtückische Krankheit, die ihn zwang, bis Ostern 2026 im Krankenstand zu verbringen. In dieser Zeit schöpfte er, wie er in einem Gespräch bemerkte, Trost aus der Lektüre des Buches ‚Hiob'. Als er nach geduldig ertragenen Therapien glaubte, sein Leiden besiegt zu haben, nahm er seine Unterrichtstätigkeit wieder auf. Bald darauf bekam er aber den Befund, dass der Tumor wieder wachse und nicht mehr behandelt werden könne. Seine letzten Lebenstage verbrachte er im Hospiz Hall i. T.

Diese Lebensdaten lassen vielleicht etwas von der Tragik seines letzten Lebensjahres erahnen, werden aber Martin Lackners Wesen und Wirken nicht gerecht. Während seines Studiums arbeitete er im Winter nebenbei als Schilehrer und konnte mit seinem Gitarrenspiel und seinem Witz ganze Schihütten allein unterhalten. Diese Gabe kam später auch seinem Unterricht im höchsten Maße zugute: Außergewöhnliche Eloquenz und tiefgründiger Humor paarten sich bei ihm mit großem Fachwissen und didaktischem Geschick. Es war ein Vergnügen, bei Griechenland-Exkursionen mitzuerleben, wie er als begnadeter Erzähler die Schülerinnen und Schüler in seinen Bann zog und nachhaltig für die Antike begeistern konnte. Mehrere Jahre erstellte er die Griechisch-Skripten für den Tiroler Fremdsprachen-Landesbewerb und war aufgrund seiner intimen Kenntnis des Südtiroler Schulsystems der geeignete Mann, um eine tragfähige Lösung für die Teilnahmebedingungen der Südtiroler Teilnehmer an der österreichischen Bundesolympiade zu erarbeiten. Mit Begeisterung schloss er sich dem Team zur Erstellung eines Buches für den Lektüreunterricht in Griechisch an, musste aber nach Ausbruch seiner Krankheit die Mitarbeit ruhend stellen. Beim Entwickeln der Aufgabenstellungen für die SRP bereicherte er den Qualitätsworkshop mit seinen stets fundierten Beiträgen. Martin Lackner wird im Herzen seiner dankbaren Schülerinnen und Schüler und der über seine *mors immatura* tiefbetrübten Kolleginnen und Kollegen weiterleben. *Sit ei terra levis!*

Hermann Niedermayr

ao. Univ. Prof. i. R. Mag. Dr. Franz Witek

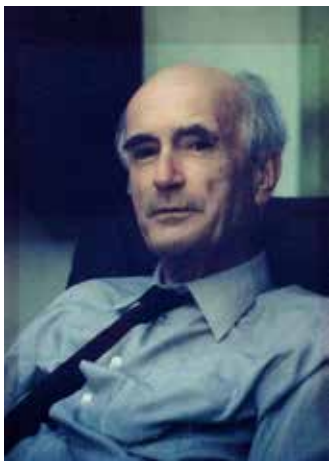
** 26. Juni 1946, † 27. Mai 2026*

Ao.Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Franz Witek ist in der Nacht vom 26.05 auf den 27.05.2026 im 80. Lebensjahr verstorben. In der Traueranzeige des Rektors der Universität Salzburg heißt es:
Franz Witek studierte Klassische Philologie und Germanistik an der Univesrität Salzburg und unterrichtete nach seinem Abschluss im Jahr 1969 als Lehrer am BG Bad Ischl. Ab 1974 wirkte er als Bundeslehrer am Institut für Klassische Philologie und Wirkungsgeschichte der Antike der Universität Salzburg, wo er 1977 mit der Arbeit „Studien zu einer Typologie und Entwicklungsgeschichte der literarischen Landschaft am Beispiel von Vergils Werk" promovierte. In den Jahren 1999 bis 2003 war er im Rahmen des FWF-Projekts Musae Benedictinae Salisburgenses unter der Leitung von Gerhard Petersmann tätig. Aus dieser Forschungstätigkeit ging auch seine 2008 fertiggestellte Habilitationsschrift über „Gestalten der antiken Historie im lateinischen Drama der Salzburger Benediktineruniversität" hervor. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2011 lehrte Franz Witek als Außerordentlicher Universitätsprofessor an der Universität Salzburg.
Franz Witek war ein Gelehrter mit weitem Horizont, dessen Interessen über die Grenzen seines Fachgebiets hinausreichten. Besonders lag ihm die lateinische Kultur als prägende Grundlage Europas am Herzen. Als Lehrender verstand er es, Studierende durch seine fesselnde Vor-

tragsweise und sein breit gefächertes Wissen für zahlreiche Themen der Antike, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zu begeistern.
Die Universität Salzburg wird ihn stets in ehrenvoller Erinnerung behalten.

ao. Univ. Prof. Dr. Klaus Zelzer

** 16. Mai 1936, † 22. Dezember 2025*



Am 22. Dezember 2025 verstarb ao. Univ. Prof. Dr. Klaus Zelzer im 90. Lebensjahr. Seiner Umwelt wird er als Klassischer Philologe mit großem Engagement auf dem Gebiet der patristischen Literatur und des Spätlateinischen, als beliebter akademischer Lehrer und nicht zuletzt als engagierter Katholik in Erinnerung bleiben.
Nach der Matura am Gymnasium Fichtnergasse im Jahr 1954 studierte er Klassische Philologie an der Universität Wien, wo er 1960 seinen ersten Dienstvertrag erhielt. 1962 promovierte er bei Rudolf Hanslik mit *Untersuchungen zum Charakter der Briefsammlung des Jüngeren Plinius*. Im Rahmen der damals aktuellen Diskussion, ob es sich um bloße Stilübungen oder um echte Briefe handle, lieferte er entscheidende Argumente für die Echtheit, indem er die Herkunft und soziale Stellung der Adressaten analysierte. Nach einem Forschungsaufenthalt in London 1963/64 wurde Klaus Universitätsassistent am Institut für Klassische Philologie in Wien und wandte sein besonderes Interesse der lateinischen Patristik zu, die hier mit Rudolf Hanslik einen neuerlichen Aufschwung genommen hatte. (Ein Meilenstein war dessen *Regula Benedicti*: CSEL 75, 1960; 21977.) Mit einer Edition der alten lateinischen Thomasakten (Manuskript 1972, Druck Berlin 1977) konnte sich Klaus für Klassische Philologie habilitieren, erhielt bald den Berufstitel eines ao. Univ. Prof. und stieg dann regulär zum außerordentlichen Universitätsprofessor auf. An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war er Mitglied der Kirchenväterkommission bis zu deren Schließung im Jahr 2012, seit 1981 fungierte er als Mitherausgeber der *Regulae Benedicti Studia*.
Seit dem Abschluss seiner Dissertation konzentrierte sich Klaus auf die lateinische Patristik, wobei er vielfach eng mit seiner Gattin Michaela kooperierte, die als Mitarbeiterin und Editorin mehrerer CSEL-Bände an der Kirchenväterkommission tätig war. 1986 brachte er die erste kritische Edition einer lateinischen Übersetzung der Basilius-Regel heraus: *Basilii Regula a Rufino Latine versa* (CSEL 86).
Schwerpunkte seiner etwa 50 Aufsätze sind die *Regula Benedicti* und die *Regula Magistri* sowie theologische und literarische Aspekte zu Ambrosius. Dazu kommen Gregor der Große, Cassian und zuletzt auch die *Navigatio Brendani*, eine im Mittelalter verbreitete Schilderung der abenteuerlichen Seefahrt eines irischen Abtes. In der Jahrzehnte anhaltenden Diskussion über die zeitliche Abfolge von *Regula Benedicti* und *Regula Magistri* argumentierte Klaus aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit der handschriftlichen Überlieferung und mit sprachlichen Argumenten für die (heute fast allgemein akzeptierte) Priorität der *Regula Magistri*. Gleichzeitig sah er die beiden Regeln als Dokumente zweier Entwicklungsstufen monastischer Lebensordnung, wobei er den Aufstieg der *Regula Benedicti* zur führenden Mönchsregel des Abendlandes mit deren sprachlichen und sachlichen Fortschritten erklärte. Den Kirchenvater Ambrosius betrachtete Klaus nicht nur als effizienten Vertreter der (nikänischen) Kirche, sondern auch als Vermittler zwischen antiker Kultur und christlichem Glauben, wobei er dessen ethischem Hauptwerk *De officiis* besondere Aufmerksamkeit schenkte. Im Gedenken an Michaela († 2012) edierte er eine überarbeitete Auswahl von (zum Teil für ein breiteres Publikum gedachten) Vorträgen und Aufsätzen von Michaela und ihm selbst: *Ambrosius, Benedikt, Gregor*, Wien 2015.
Klaus war ein beliebter akademischer Lehrer, der sich über den routinemäßigen Institutsbetrieb hinaus um die Anliegen vieler Studierender kümmerte. In seinen Vorlesungen behandelte er vor allem Ciceros philosophische Schriften und frühchristliche Literatur, in den Proseminaren auch Dichter der augusteischen Zeit wie Vergil und Tibull.
Im Bereich von Freizeit und Hobbies unternahm er gerne Wanderungen (gelegentlich zusammen mit Studierenden), hatte unter anderem großes Interesse für Geographie, insbesondere Landkarten, verleugnete nie seine *anima naturaliter ferrovialis* (© Aldous Huxley) und liebte Loriot.
In der letzten Phase seines philologischen Wirkens konzentrierte er sich auf die wissenschaftliche Ausgabe der *Regula Magistri*, für die er jahrzehntelang Vorarbeiten geleistet hatte, sodass er sie 2023 zum Abschluss bringen konnte. Im Jahr darauf hielt Klaus noch einen Vortrag in Graz über das Menschenbild des Ambrosius. So war er bis zuletzt aktiv und voller Pläne. Selbst als er aus gesundheitlichen Gründen ein Spital aufsuchen musste, beunruhigte ihn vor allem der Zeitverlust. Vielleicht dachte er da schon an eine Edition der *Navigatio Brendani,* wie er sie viele Jahre zuvor gemeinsam mit Michaela geplant hatte.

Franz Römer



Latein-Kompetenz von der ersten Lektüre bis zur Reifeprüfung

Erfolgreich Latein lernen inklusive fundierter Prüfungsvorbereitung

- Wortschatz, Grammatik und Übersetzungstechniken kompakt vereint
- Wertvolle Tipps und Merkhilfen für den Lernalltag
- Sicherheit in der Grammatik und Routine beim Entschlüsseln komplexer Texte
- Didaktische Qualität, verfasst von erfahrenen Lateinlehrer:innen

Kompakte Vorbereitung auf Schularbeiten und Reifeprüfung

Mit Beispieltexten samt Musterübersetzung und -interpretation zur praktischen Übung und Selbstkontrolle – ideal für das eigenständige Lernen in der Lektürephase

- Übersetzen und Textinterpretation
- Autor:innen und Werke
- Stilistische und rhetorische Mittel
- Verslehre und Skandieren
- Grammatische Besonderheiten



525 Seiten | 20,40 € (A)
978-3-15-030099-2



342 Seiten | 10,10 € (A)
978-3-15-015246-1

Liburna statt Triere

Bemerkungen des Autors zur Editio nova MMXXV von Projekt Rom (nicht nur, aber auch zwecks Integration von Nicht-Lateinkundigen)

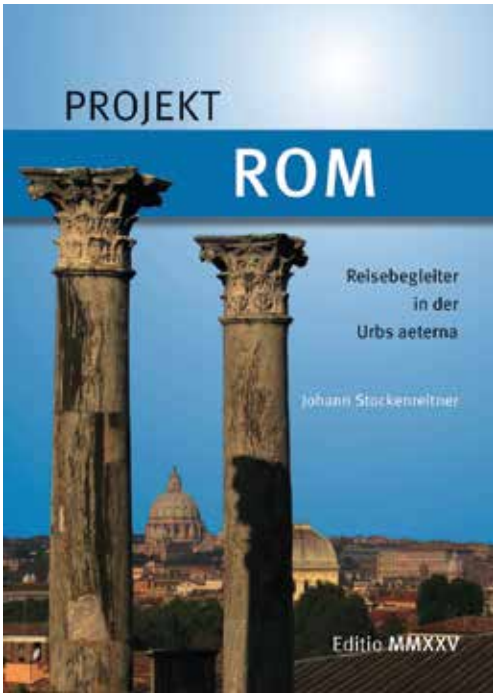
Als die Editio MMXXI Plus Romae erschien, meinte ein Kollege, die erweiterte Ausgabe wäre ein Schlachtschiff unter den Romführern. Und so empfanden es wohl auch viele User – zu schwer und zu viele Informationen. Vom Autor gut gemeint, aber für die Zielgruppe Schulklassen nicht so gut gemacht, wenn man Belastung auch gewichtsmäßig versteht. Also wurde für die neue Auflage schweren Herzens die Delete-Taste betätigt, Originaltexte in die Additamenta verschoben, Inschriften und Texte übersetzt, das Register korrigiert.
Rechtzeitig zum Ende des Anno Santo MMXXV erschien die Editio nova MMXXV von Projekt Rom in einer leicht abgespeckten Version und ist bereits beinahe vergriffen, weil der Autor aetatis causa im Eigenverlag keine großen Stückzahlen mehr drucken lassen wird. Der Preis soll aber weiterhin nicht erhöht werden, was eine gewisse Auflagenhöhe erfordert, die ohne Klassenbestellungen nie erreicht werden kann.

Quid novi?

Die auffälligste Neuerung ist das geringere Gewicht, bedingt nicht nur durch den etwas reduzierten Inhalt und den nicht mehr beigelegten Stadtplan, sondern vor allem durch die Verwendung von dünnerem Papier. Der Stadtplan wird heute ohnehin von Google Maps am allzeit bereiten Handy ersetzt, die Planausschnitte im Abschnitt Kulturspaziergänge wurden beibehalten.
Die Kürzung betrifft keine Sehenswürdigkeiten, sondern kommentierte Originaltexte – diese wurden in die neu gestalteten und wieder lieferbaren Additamenta ausgelagert, sodass die Editio nova nunmehr auch für Reisende ohne Lateinkenntnisse keine Rätsel mehr enthält. Schulklassen mit einem beliebig großen Anteil an Lateiner:innen können nun das gleiche Buch vor Ort verwenden, es bedarf keines Vortrags von Übersetzungen, um Näheres zur Baugeschichte oder Widmung zu erfahren, was in vielen Bereichen ohnehin auf Einschränkungen oder Verbote gestoßen war. Weiters wurde der Abschnitt zur Kunstgeschichte stark reduziert, aber dafür um ein Glossar architektonischer Begriffe erweitert, weil ein Kollege darauf hinwies, dass Begriffe wie Apsis, Kapitell oder Vierung nicht mehr als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden können.
Eventuell zu aktualisierenden Details wurden ebenso wie alle Links vor Drucklegung überprüft, Öffnungszeiten der wichtigsten Kirchen sowie Planungstipps inkl. Links für Reservierungen sind auf der Website www.projekt-rom.at zum Download bereitgestellt und werden laufend aktualisiert. Auf dieser Website kann man auch einige Seiten der Editio nova durchblättern sowie zusätzliche Texte downloaden, die in den Additamenta keinen Platz fanden, z. B. die Hygintexte zu den Fresken der Villa Farnesina. Ein ganz besonderes Minderheitenprogramm!

Latinitati fovendae?

Was blieb von diesem Motto, das alle bisherigen Ausgaben bestimmt hatte? Projekt Rom enthält noch immer viel Latein, vor allem Inschriften, aber eben auch mit Übersetzung, damit in situ eine Klassenzimmer-Atmosphäre vermieden wird, die vielleicht von den Vortragenden wegen fremder Zuhörer als unangenehm oder sogar peinlich empfunden werden könnte. In den Additamenta finden sich genügend Texte, die bereits in der Vorbereitungszeit individuell oder in der Gruppe bearbeitet werden können, damit Latein nicht zu kurz kommt. Eine knappe Paraphrase vor Ort dürfte dann genügen, um das Wesentliche in Erinnerung zu rufen. Außerdem bleibt auch mehr Raum und Zeit für Kulturreferate, deren Vortrag auch oft nur mehr unter Verwendung von Audiosystemen gestattet ist – siehe Richtlinien für Schulklassen im Kolosseum! *Delirant isti Romani*.



Projekt Rom quasi On Demand

Wegen der bereits erwähnten geringen Auflage muss eventuell mit Lieferzeiten von mehreren Wochen gerechnet werden. Aus diesem Grund ersucht der Autor um unverbindliche Vorbestellung des voraussichtlichen Bedarfs bis Ende des laufenden Schuljahres, oder noch besser bis Ende des Kalenderjahres. Die ausführlichen Leseproben auf der Website sind hoffentlich illustrativ genug, um auch ohne Ansichtsexemplar eine Entscheidung der Brauchbarkeit zu ermöglichen.
Vorbestellungen (mit Angabe des gewünschten Liefertermins) können gerne zwei verschiedene Kategorien betreffen – nur Projekt Rom (€ 15,00) oder Kombipaket inkl. Additamenta (€ 17,00). Für je 10 bezahlte Exemplare wird 1 Freiexemplar gewährt. Vorbestellungen über die Bestellmaske auf der Website oder per Mail an nuntius@projekt-rom.at.

Johann Stockenreitner

NON (+) ULTRA

Realistischerweise werden wir Lateiner aus der Nummer nicht mehr rauskommen, dazu hat sich der Minister Reditus schon zu weit hinausgelehnt“, schrieb der Autor dieser Zeilen am 30. Jänner 2026 in die WhatsApp-Gruppe der CIRCULARE-Redaktion. Kurz zuvor hatte BM Wiederkehr seine Kürzungspläne für Latein medienwirksam bekannt gegeben und keinen Zweifel daran gelassen, diese um jeden Preis durchziehen zu wollen. Manchmal kommt es jedoch anders als man denkt, und so ist es Zeit für eine kleine Bilanz zu den vergangenen Monaten, die viel Erstaunliches zutage gefördert haben.

Wer hätte gedacht, …
… dass Latein wochenlang innenpolitisches Top-Thema wird und es sogar auf die Titelseiten der Tageszeitungen schafft?
… dass eine Petition gegen die Pläne des Ministers über 41.800 Stimmen sammelt, und das parteiübergreifend mit Proponenten aus verschiedenen politischen Richtungen? (Bezeichnendes Zitat BM Wiederkehr im KURIER vom 22.3.2026: Er habe nicht damit gerechnet, „dass es so viele Links-Intellektuelle in Österreich gebe, die sich gegen gesellschaftliche Änderungen aussprechen“)



Wolfram Kautzky ist Autor der jeden Samstag im KURIER erscheinenden Kolumne „Wortklauberei“.

… dass in den Medien so viele positive Kommentare zu Latein zu lesen und zu hören sind wie während der letzten 20, 30 Jahre insgesamt nicht?
… dass es in der lateinischen Community einen derart starken Zusammenhalt zwischen Jung und Alt, zwischen Schule und Uni und zwischen Sodalitas und Gewerkschaft gibt?
… dass der seit einem Jahr als Entwurf vorliegende Lehrplan nun doch nicht neu geschrieben werden muss, sondern endlich in Kraft gesetzt werden kann? (Was, nur so nebenbei, für alle Schulbuchautoren ein Segen ist, die andernfalls alle eingereichten Bücher hätten kübeln können.)
… wie auffällig unauffällig die ebenfalls von den Stundenkürzungen betroffenen anderen Fremdsprachenfächer geblieben sind?
… dass die NEOS, die stets ihre demokratischen Grundwerte betonen, genau diese nicht vertreten haben? (Stichwörter: Umdeutung der von ihnen selbst in Auftrag gegebenen Umfrage zur Schulreform, von ihrer Homepage verschwundene Latein-Abstimmung, manipulative Wortmeldungen von Künsberg Sarre und Shetty)?

***

Was bleibt, ist zunächst die Freude, dass aus der *Causa prima* bis auf Weiteres eine *Causa finita* geworden ist. So viel traut sich der Autor zu prophezeien: In den nächsten Jahren wird kein Politiker das heiße Eisen Latein angreifen – wenigstens etwas, wofür man dem jetzigen BM dankbar sein darf. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt: Auseinandersetzungen um die 11. und 12. Latein-Stunde im Curriculum werden an den einzelnen Standorten nicht ausbleiben – aber Übung in Auseinandersetzungen haben wir ja jetzt schon.

***

Der nächste Redaktionsschluss ist der
31. August 2026 und wir freuen uns über Ihre Beiträge!

Wir wünschen Ihnen schöne und erholsame Ferien!

Ihr Redaktionsteam